

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 49 (1904)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

N^o 39

Erscheint jeden Samstag.

24. September.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonementen	Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten	Schweiz: „ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40
	Ausland: „ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 20 Cts. (20 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag vormittag 10 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Beilagen der „Schweizerischen Lehrerzeitung“

- „Blätter für Schulgesundheitspflege“ je in der ersten Nummer des Monats.
- „Monatsblätter für das Schulturnen“ je in der letzten Nummer des Monats.
- „Pestalozzianum“ je in der zweiten Nummer des Monats.

Inhalt. Zürcherische Schulsynode. — Wie sollen wir lesen? I. — Hauptversammlung des bernischen Mittellehrervereins. — Die Mädchenfortbildungsschule. — Jakob Hotz †. — Schulnachrichten. — Schweizerischer Lehrerverein.

Abonnement.

Auf Beginn des IV. Quartals bitten wir um gef. Fortsetzung und Neubestellung des Abonnements auf die

„Schweizerische Lehrerzeitung“.

Bis Neujahr nur **Fr. 1. 50.**

Die Redaktion.

Konferenzchronik.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute Samstag punkt 4 1/4 Uhr Übung. Alle Sänger! Mitteilungen betr. Luzern.

Frauenchor des Lehrervereins Zürich. Montag, 26. Sept., keine Probe.

Lehrerverein Zürich. Samstag, den 1. Oktober, Konzert des L. G. V. im Kursaal Luzern. Sonntags Fahrt nach dem Rütli. Anmeldungen an H. Denzler, Freie Strasse 49, Z. V. Das ausführliche Tagesprogramm in der nächsten Konferenzchronik.

Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Donnerstag, 29. Sept., abends 5 1/2 Uhr, im Grossmünsterschulhaus, Zimmer 4: Programm für die zu erstellende Heimatkunde. Ref. Hr. H. Ammann.

Lehrerturnverein Zürich. Abteilung für Lehrer: Nächste Übung Freitag, den 30. September, abends 5 Uhr. — Abteilung für Lehrerinnen: Nächste Übung Dienstag, den 27. September, abends 6 Uhr.

Lehrerturnverein Luzern-Stadt und Umgebung. Wiederbeginn der Übungen Mittwoch, den 28. Sept., abends 5 Uhr, Turnhalle auf Musegg. Neueintretende freundlich willkommen!

Luzernerische Kantonalversammlung. 10. Okt., 9 Uhr, in Sursee. Tr.: 1. Eröffnungswort. 2. Jahresberichte. 3. Die geistige Ermüdung der Schulkinder und ihre Beziehungen zum Elternhaus und zur Organisation und Methode des Unterrichts. Ref. Hr. Dr. K. Beck, Sursee und Hr. Insp. B. Lang, Hohenrain.

Lehrerturnverein St. Gallen und Umgebung. Donnerstag, den 29. September, abends 6 Uhr, Männerturnen im Bürgliurnhaus. Vollzähliges Erscheinen Ehrensache.

Schulverein Frauenfeld. 24. Sept., 2 Uhr, im „Steinbock“ Frauenfeld. Referat von Hr. Gubler: Eine Reise ins Engadin und an den Comersee. Wahlen.

Schweiz. Gymnasiallehrerverein. 9. u. 10. Okt. in La Chaux-de-Fonds. 9. Okt., 7 Uhr ab., au Cercle du Sapin. Tr.: 1. Geschäftliches. 2. Die Stellung der Kunst im Mittel-schulunterricht. Diskussion, eingeleitet durch die HH. Dr. Lüning, St. Gallen, Dr. Gessler, Basel. 10. Okt., 8 Uhr morg., Aula du Collège primaire: 1. Vortrag von Hr. Prof. J. Carrara: Die Naturphilosophie von Rabelais bis Rousseau. 2. Geschichtlicher Rückblick auf die Maturitätsfrage, von Hr. Dr. Finsler, Bern. 3 Uhr Mittagessen au Cercle du Sapin.

Dip. Lehrer gesucht

von zwei gegenwärtig in der Schweiz weilenden Schweizer-Familien aus Aleppo, Syrien, für Privatschule mit Kindern von 8–11 Jahren. Antritt November. Bei dreijährigem Engagement Reisevergütung und freie Station.

Anmeldungen mit Zeugnissen, Photographie und Gehaltsansprüchen unter Chiffre O F 7386 an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 673

Offene Lehrstelle.

Auf 1. November 1904 ist die Lehrstelle an der Primarschule zu **Langenbruck** (untere Abteilung) neu zu besetzen.

Die Besoldung beträgt 1300 Fr. nebst Wohnung, Kompetenzholz und 100 Fr. Landentschädigung.

Lehrpatente und Zeugnisse über Leumund, Vorbildung und bisherige Tätigkeit samt kurzem Lebenslauf, sowie Arzzeugnis sind mit der Anmeldung bis spätestens den **30. September 1904** der Unterzeichneten zuhanden der Wahlbehörde einzusenden. 639

Liestal, den 31. August 1904.

Erziehungsdirektion des Kantons Basel-Landschaft.

Librairie Franco-Italienne, Zürich III,

Langstrasse 14
procure n'importe quel livre paru en France ou en Italie aux prix de catalogue. Envoi contre remboursement et franco pour commandes au dessus de 5 frs. (O F 7367) 667

Ball-Seide 95 Cts.

bis Fr. 25. — p. M., Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weisser und farbiger „Henneberg-Seide“ von 95 Cts. bis Fr. 25. — per Meter.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.

Patent - Leseapparat

von J. Stüssi, Lehrer, Ennenda, Glarus. Kostenlos zur Probe auf eine Woche. 631

Zeichnungslehrer!

Man wünscht Unterricht im technischen Zeichnen bei einem Herrn, der einen Sommerkursus in Winterthur besuchte. — Gef. Offerten sub O L 675 befördert die Expedition dieses Blattes. 675

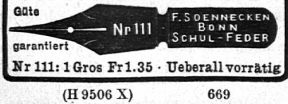
Piano

so gut wie neu, kreuzsaitig, billig zu verkaufen. Ob. Hirschengraben 10 III, Zürich I. (O F 7291) 659

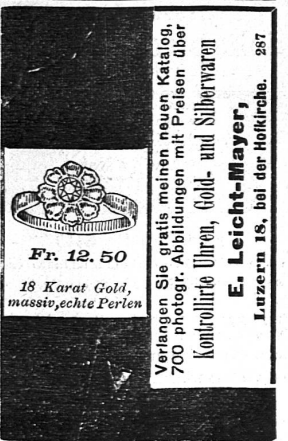
Lehrer auf dem Lande

erhalten für einige Zeit kleinern, anständigen Nebenverdienst. Offerten sub Chiffre **O 3374 G** an Haasenstein & Vogler, St. Gallen. 658

Soennecken's Schulfeder



gute No 111 garantiert Nr 111: 1 Gros Fr. 1.35 · Ueberall vorrätig (H 9506 X) 669



E. Leicht-Mayer,
Luzern 18, bei der Holzkirche. 257

Verlangen Sie gratis meinen neuen Katalog, 700 photogr. Abbildungen mit Preisen über Kontrollirte Uhren, Gold- und Silberwaren

Fr. 12. 50
18 Karat Gold, massiv, echte Perlen

Fräfel & Co.,
St. Gallen,
Spezial-Haus für
Kunststickerei
 liefert zu billigsten Preisen
Gestickte
Vereinsfahnen
 in garantirt solider und kunst-
 gerechter Ausführung,
 wie auch Abzeichen und
 alle Zubehörtartikel.
 Genaue Kostenvoranschläge
 nebst Vorlagen, Stoffmuster etc.,
 werden auf Verlangen sofort
 zur Ansicht gesandt.

Hunziker Söhne
 Schulbankfabrik
Thalwil



liefern Schulbänke in div. Systemen.
 Gef. Offerte verlangen. 581

Letzte Neuheit auf dem Gebiete der
Vervielfältigung.



„Graphotyp“
 Patent Nr. 22930. D. R. G. M.
Abwaschen absolut unnötig.
Druckfläche 22 x 28 cm.
Preis komplet Fr. 15.—
 Einfachster und billigster Vervielfältigungs-
 apparat für Bureau,
 Administrationen, Vereine und Private.
 itte, verlangen Sie ausführlichen Prospekt.

Gleichzeitig empfehle Ihnen meinen
„Verbesserten
Schapirographen“



Patent Nr. 6449
 auf demselben Prinzip beruhend in 2 Grössen
 Nr. 2 Druckfläche 22 x 35 cm Fr. 27.—
 „ 8 „ 35 x 50 „ 50.—
 Diese Apparate sind bereits in zirka 3000
 Exempl. in allen Kulturstaaten verbreitet.
 Ausf. Prospekte mit Referenzen gratis.
 — Wiederverkäufer in allen Kantonen. —
 Papierhandlung 20
Rudolf Furrer, Zürich.

Offene Lehrstelle
 für einen Lehrer an der Gesamtschule Jeus ob Murten.
 Schülerzahl ca. 40; Besoldung 1200 Fr. nebst Wohnung,
 Garten, Holz, Land. Anmeldungen bis 25. September ans
 Oberamt Murten. Probelektion vorbehalten. 664

An der **Kaiser Franz Josef-Höheren Handels-
 schule in Brünn** (Österreich) gelangt eine (A 1203) 671
Hilfslehrerstelle
 für die **deutsche und französische Sprache gegen**
eine Jahresremuneration von 2400 Kronen zur
sofortigen Besetzung.
**Bewerber wollen die gehörig belegten Ge-
 suche bis längstens 5. Oktober bei der genannten**
Lehranstalt einbringen.

Offene Lehrstelle.
 Die Stelle eines Lehrers an den Mittelklassen (4. und
 5. Schuljahr) Kerzers ist auf 1. November zu besetzen.
 Besoldung 1350 Fr., Wohnungsschädigung 100 Fr.,
 Land und Holz.
 Anmeldungen nimmt bis 25. September das Oberamt
 Murten entgegen. Probelektion vorbehalten. 662

Internationales Töchter-Institut
Maroggia Dampfschiffe nach dem
 Am Luganersees Station der G.-B. und der Generoso.
 Existiert seit 27 Jahren. — Prachtige Gegend. Sehr gesundes
 und mildes Klima. — Elektrische Beleuchtung.
Praktischer Unterricht in den modernen Sprachen.
 Familienleben. — Pensionspreis äusserst mässig. — Programme
 642 durch die **Direktion in Maroggia.** (H 3089 O)

Naturheilanstalt Erlenbach
am Zürichsee.
 Bestens bekannte Wasserheilanstalt. Tüchtiges Personal.
 Spezialbehandlung aller Frauenleiden nach Dr. Theod. Brandt.
 Diätetischen Luft- und Sonnenbäder. Lufthüttenkolonie. **Alle Fak-
 toren des Naturheilverfahrens. Hervorragende**
Erfolge. — Elektrisches Licht. Elektrische Lichtbäder. —
 Preis per Tag 6—7 Fr. inkl. Arzt und aller Anwendungen.
 Kurarzt: Dr. med. Fuchs. Man verlange Prospekte vom In-
 haber: 272 **Fr. Fellenberg.**

Restaurant Franziskaner
 Niederdorf 1, vis-à-vis vom Naphtaly.
Mittag- und Nachtlessen à 1 Fr.
 je Suppe, 2 Fleisch, 2 Gemüse
Mittagessen à Fr. 1.50 245
 3 Fleisch, 3 Gemüse und Dessert.
Echtes Pilsener- und Münchenerbier.
 Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen.
 Der Besitzer: **A. Ribl-Widmer.**

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.
 In unserem Kommissions-Verlage ist soeben erschienen:
Die wahre Einheit von
Religion und Wissenschaft.
 Vier Abhandlungen
 von J. H. Ziegler, Dr. phil.
 1. Über den eigentlichen Begriff der Natur.
 2. Über das wahre Wesen der sog. Schwerkraft.
 3. Über das wahre System der chemischen Elemente und ihre
 Zusammensetzung nach der universellen Weltformel.
 4. Über den Sonnengott von Sippar.
 (192 S. g. 80.) Preis 5 Fr.
Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Knaben-Institut
Tesserete bei Lugano.
 Sprachen. Schnelle u. sichere
 Vorbereitung auf die Examen
 der eidgen. Verwaltungen. —
 Sehr gesunde und ruhige
 Lage. Prospekte und nähere
 Auskunft durch den 668
 (H35170) Dir. J. Meneghelli.

Stellvertreter
 gesucht an eine obere Primar-
 schule für die Zeit vom 18.
 Oktober bis 31. Dezember.
 Offerten sind zu richten an
 A. Hirt, Lehrer, Unter-Ent-
 felden (Aargau). 672

Für Eltern.
 Eine ehrwürdige Familie in
 Locarno wünscht ihren 16-jäh-
 rigen Sohn behufs gründlicher
 Erlernung der deutschen Sprache
 in eine angesehene Familie der
 deutschen Schweiz zu placieren.
 In Tausch würde ein intelligen-
 ter Jüngling, ungefähr gleichen
 Alters, aufgenommen, der sich
 die italienische Sprache aneignen
 möchte. Gute Verpflegung und
 Aufsicht gegenseitig zugesichert
 u. verlangt. Anträge sub Chiffre
 X 3542 O befördern Haasen-
 stein & Vogler, Lugano. 670

Der schönste schweizerische
 Kalender
„Der Wanderer“
 erschien soeben für 1905.
Preis 1 Fr.
 Auch diesmal in Bild und
 Wort auf's sorgfältigste ausge-
 stattet, bringt der Kalender u. a.
 Reise des Herausgebers (Sek-
 lehrer Kollbrunner in Zürich)
 nach Aegypten und die prächt-
 ige Erzählung:
 Von den Apenninen zu den
 Anden, von E. de Amicis.
 Vorrätig in den meisten Buch-
 und Papierhandlungen, sowie beim
 Verlag (O F 7347) 666
Fäsi & Beer,
 Peterhofstatt, Zürich.

Drahtlose
Telegraphie!
 Sämtliche Apparate in
 feiner Ausführung verkauft
 billigst 674
Vogt, Lehrer, Herswil.
 Gleichfalls billig ein kompl.
 Schreinerwerkzeug, wie neu.

Zu verkaufen oder
zu vermieten:
Grosses Haus
 komfortabel eingerichtet, mit
 romantischem grossen Garten
 und Umgelände, vorzüglich
 geeignet für ein kleineres
 Institut etc. (Z 7558 C) 663
 Gef. Offerten an **A 5 14,**
poste restante Zug.

Ernstes und Heiteres.
Gedenktage.
 25. September bis 1. Oktober.
 25. * Dr. H. v. Kaemmel 1843.
 27. * O. Sutermeister 1832.
 28. † K. Ritter, Geogr. 1859.
 30. * Jul. Tischendorf 1863
 (Präp. für geogr. Unterr.)

* * *
 Man sucht oft bei entlas-
 senen Schülerinnen das Inter-
 esse für der Menschheit
 „grosse Gegenstände“ und
 findet das Interesse für das
 Alltägliche. Man sucht geistige
 Spannkraft und findet geistige
 Schläflichkeit. Man sucht Denk-
 lust und findet Denklust.
 Man sucht Sammlung und
 findet zerstreutes Wesen.
 Man sucht Phantasie und
 findet tote Reproduktion.
 Man sucht Empfindlichkeit
 gegen den logischen Wider-
 spruch und findet schlaffe
 Gleichgültigkeit. Man sucht
 gutes Sprechen, gutes Lesen,
 gutes Erzählen und findet
 Geplapper, fahriges Lesen,
 holpriges Erzählen. Man sucht
 dialogische und dialektische
 Kunst und findet die Kunst,
 jedes erste Gespräch zu ver-
 meiden, oder den Flirt...
 Gaudig, Päd. Ketzereien.

* * *
 Fleiss, Sparsamkeit und ein
 gutes Herz sind das beste
 Vermögen einer Frau.
 Polack.
 — Aus Schülerheften.
 Eine Schülerin schreibt: Nach
 beendiger Schulzeit will ich
 mich den Postbeamten wid-
 men (dem Postdienst). — Mit
 den Worten: Sorget für meine
 Weiber und Kinder! stürzte
 sich Winkelried in die feind-
 lichen Speere. — In den
 Jahren 1436—50 wütete in
 der Schweiz ein verderben-
 bringender Bürgerkrieg. Die
 Ursache davon bildete die
 Verteilung des Grafen Fried-
 von Toggenburg.

— Lehrer: Warum bist du
 gestern nicht zur Schule ge-
 kommen? Schüler (schluck-
 zend): S'ist mir z'schlecht gi

Briefkasten.

 Hrn. G. St. in B. Bitte gel-
 nachsehen Lit. Beil. S. 40, Nr.
 d. J. die Rez. Br. auch erschie-
 — Bern. Von zwei Bericht. übe
 Vers. in Int. gelangte der erstat-
 gek. in Druck. — Hrn. Dr. B. i
 B. Dies. Tage geht Ihnen d. Kor
 zu. Frühere Aufn. unmögl. — Hrn
 Dr. K. in B. Cliché Sch. an S
 abgegangen. — Semin. Kreuzl. E
 nige Nrn. gehen an die 3. Kl. D
 Besteller wird sich darum kümmer
 — Hrn. J. M. in S. Aegypt. Sehe
 Sie in den Monatsblätt. für Tur
 nach. Sie find. u. a. die Büchlei
 von Bollinger-Auer, Balsiger u.
 — Hrn. H. V. in H. Zu treffen
 wo gessagt. — Tag- u. Nachtgleich
 Frdl. Gruss.

Zürcherische Schulsynode

Uster, 19. Sept.

Eine Schulsynode in Uster hat immer ihren örtlichen Reiz, und die ganz Alten im grauen Bart lassen es sich nicht nehmen, dort dabei zu sein. Der Geist von Uster hat um ihre Wiege gekreist, und in ihren schönsten Mannesjahren haben die Stimmen eines J. C. Sieber und S. Vögelin sie schon herwärts des Zimikers begeistert. Noch Jüngern klingt das versöhnend-belebende Wort eines J. C. Frey aus ernster Zeit nach. Hätte es nicht dieses Frühjahr viel, vielleicht alles vermocht . . . Glockenton schwebt über Stüssis Grab, weitere Fragen übertönend. Die Synodalen sammeln sich in den Hallen, in denen Vögels Reformgedanken einst die Geister weckte und schreckte. Sie sehen anders aus die Wände als ehemals. Sanfte Blumen duften uns aus stillem Grün. Ein Sohn eines Kämpfers von einst spielt die Orgel zum Gruss. Ein Kranz jugendlicher Lehrerinnen, deren Züge sich im Sonnenschein, abseits von der rauhen Herbstluft, verklären, nebenan die stattliche Schar junger Lehrer, tritt zum erstenmal in die Reihe der Synodalen. Sie sehen alle so frisch, erwartungsvoll aus. Der Kampf um den konfessionslosen Religionsunterricht, der einst an dieser Stätte geführt worden ist, stört sie nicht; ihr Leben ist die Hoffnung; ihrer ist die Zukunft. Kräftig ertönt Meister Gottfrieds Sang von der Ufenau; der Appell des Dirigenten an den „Sänger“ ist nicht umsonst gewesen. Aus dem Grün, das die Kanzel schmückt, taucht das Haupt des Synodalpräsidenten hervor. Sichtlich erfreut über die grosse Zahl der Teilnehmer, gegen 700, entbietet Hr. Prof. Dr. Arnold Lang der Versammlung und dem Hrn. Erziehungsdirektor Willkomm und Gruss, um daran mit überlegenem Humor die „ketzerischen Gedanken“ zu knüpfen, die er sich für das Eröffnungswort pflichtgemäss herausgesucht; sie gelten der Freiheit in der Schule, dem Unterbau der Mittelschule, der Lehrerbildung, dem „verkehrten“ Reglement für die Ausbildung der Sekundarlehrerbildung, der Schulaufsicht (durch Fachmänner) und der Aussicht für das Lehrerbildungsgesetz. Flog hier ein Funke auf den Erziehungsratstisch, so sprühte es dort über die Gesamtheit; aber mit dem warmen Appell an das zürcherische Volk, der Sicherung seiner Schule zu gedenken durch eine mit der Zeit nicht zurückstehende ökonomische Stellung des Lehrers, machte sich das Präsidialwort zum Ausdruck der Gefühle der gesamten Versammlung.

Neu in die Synode aufgenommen werden 83 Mitglieder. Kräftig ertönt das Hier der jungen Volks-

schullehrer und Lehrerinnen; das Schweigen der aufgerufenen neuen Lehrer der höhern Schulen wird nur durch ein einziges „da“ (aus dem Munde eines Lehrersohnes) unterbrochen, dem der Beifall der Versammlung folgt. Der Präsident grüsst die jungen Lehrer, die ihre schwierige Laufbahn unter nicht sehr freundlichen Ausblicken antraten, mit einem Wort der Ermunterung: haben Sie guten Willen, vergessen Sie den Humor nicht in der Schule, üben Sie die Tugend der Selbsterkenntnis und Bescheidenheit und sichern Sie sich durch Ausdauer, Fleiss und taktvolles Benehmen die Liebe und Achtung Ihrer Mitbürger. Gross ist die Liste der Toten (22), deren Namen verlesen werden. Dankbar gedenkt der Präsident ihrer Arbeit, und die Versammlung ehrt ihr Andenken in üblicher Weise. Ein feierlich Requiem (Hr. O. Frey) gibt der ernsten Stimmung Ausdruck.

In das Hauptthema, Aufgabe und Stellung des Lehrers hatten sich die beiden Referenten geteilt, so dass Hr. J. Herter, Winterthur, über die Stellung des Lehrers, Hr. Streuli, Horgen, über die erzieherische Aufgabe der Schule sprachen. Die verschiedene Art der Vortragsweise brachte angenehmen Wechsel in die Behandlung des Themas, das der Natur der Sache nach eher bestimmt war, bekannte Dinge im Lichte dieses Jahres als grosse Neuerungen zu bieten. Hr. Herter hat die jugendliche Schalkhaftigkeit seiner Natur noch nicht verloren, und einmal übers andere reizt er unwillkürlich die Lachmuskeln der Zuhörer, sie so leicht über die Länge seines Vortrages hinwegführend. Fast tut es ihm leid, dass er das Präludium seiner Arbeit des „Formates“ wegen über den Haufen werfen muss; aber einige Stüber über die Lehrmittel und die Gemütsbildung durch Druckerschwärze und die „sinnige Naturbetrachtung“ kann er nicht ganz unterdrücken; denn dass wir keine idealen Schüler und keine ideale Besoldung haben, und auch selbst keine Ideale sind, muss doch gesagt sein . . . Die menschliche Gesellschaft gleicht ihm einer Pyramide, bei uns schon mehr einer abgestumpften. Wie steht darin der Lehrer? So, dass ihn die einen von unten, die andern von oben, alle aber schief betrachten, und dass die Reibung der untern und obern Schichten, die nun einmal da ist und gelegentlich mit etwas Neid und Hass vermehrt wird, ihn zuerst und am stärksten trifft. Der Lehrer hat gar viele Herren: Väter, Mütter, Stimmberechtigte, Visitatoren, Spezialinspektoren, Erziehungs- und Kantonsräte und der Souverän in seiner Vollmacht, und doch kann der Mensch nur einem Herrn dienen. Dazu kann seine Arbeit und vor allem das Beste daran nicht gemessen und gewogen werden. Dank wird ihm oft sehr spät. Dass der Aus-

druck „Schulmeister“ mit dem ganzen Ton der Verächtlichkeit, der ihm innewohnt, noch so oft gebraucht wird, zeigt, dass das Gespräch, auch vor Kindern, in ihm nicht immer die Ideal- und die Respektperson sieht, die er in und ausser der Schule sein muss. Die Zeit hat an seiner Anstellung gerüttelt. Ob die Wiederwahl, die an Stelle der Lebenslänglichkeit getreten, die würdigste Form ist, das Anstellungsverhältnis zu ordnen? Sicher trägt die Schule die Nachteile derselben zuerst. Aus der Zeit, da Arbeit und Achtung des Lehrers auch darnach waren, stammt die Redensart, der Lehrer habe zu den öffentlichen Angelegenheiten nichts zu sagen. Die Dreissiger Jahre des v. Jahrh. haben ihm eine bessere Stellung gebracht, das Volk bedarf seiner geistigen Kraft, und in öffentlichen Dingen mitzureden, ist jetzt ein Stück seiner bürgerlichen Gleichberechtigung, die ihm auch den Militärdienst, in Zukunft ganz unbehindert, eingetragen hat. Takt und Masshalten ist gut; auch in dem durchaus notwendigen Verkehr mit andern Ständen. Leicht ist es dem jungen Lehrer nicht, sich in die Arbeit der Schule und in die Verhältnisse, hier der Industriebevölkerung, dort der Bauersame hineinzuarbeiten. Und der Schwierigkeit der Aufgaben, der Höhe der Erwartungen gegenüber dem Lehrer entspricht die Besoldung keineswegs.

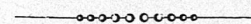
Der 15. Mai hat manchen Traum zerschlagen und Frau Sorge neuerdings Sitz im Familienrat gegeben; aber wir wollen an den guten Sinn der 30,000 (Ja), an das Urteil der Presse, an die Forderung der Zeit appellieren und daran erinnern, dass die Not manchen Lehrer zwingt, seine Stelle zu verändern oder nach einer Nebenbeschäftigung zu greifen, die oft sauer genug ist. Überschreitungen soll der Riegel gestossen werden; aber das beste Mittel zur Abhilfe ist die ausreichende Besoldung. Dem Lehrer darf das Recht, seine Stellung zu verbessern, nicht benommen werden; das geschähe nur zum Schaden der Schule. Mitten im Interessenkampf einem Stand allein nur den Idealismus zu predigen, ist eine Zumutung. Der Missmut des Volkes über den Wechsel der Stellen durch die Lehrer ist ein Zeichen der Wertschätzung der Schule, und hierin liegt die Hoffnung auf eine befriedigende Lösung der Besoldungsfrage, die kommen wird, wenn das Volk den Blick auf die Gesamtheit der Interessen wirft. Damit unser Stand vorwärts komme, hat aber auch jeder von uns an seinem Orte die Pflicht, die Steine aus dem Weg zu räumen, die den Fortschritt verhindern.

Neigte der Vortrag des Hrn. Herter mitunter zur Causerie, so schlug Hr. Streuli einen mehr pathetischen Ton an. Er setzt die Grösse der Verantwortlichkeit des Lehrers für seine Aufgabe als Erzieher auseinander. Wehe uns, wenn wir Steine statt Brot reichen. Gross sind die Anforderungen der Zeit an den einzelnen; darum Stärkung der jugendlichen Kraft, Wahrung der Individualität, Gerechtigkeit einem jeden, Anerkennung jeglichen Strebens und Bemühens, auch dem schwächsten Schüler gegenüber. Erziehung zur Arbeit, zur Ordnung, zur sozialen Solidarität, zur Vaterlandsliebe und prakti-

scher Tüchtigkeit! Welche grosse Aufgabe! Leider wird die innere Bildung des Menschen oft gestört durch eine falsche Auffassung des Erziehungsgeschäftes im Hause, das niederreist, wo es mit der Schule aufbauen sollte. Darum gebt den Eltern Gelegenheit, die Schule an der Arbeit zu sehen, schafft Fühlung zwischen Schule und Haus, klärt über Zurücksetzungen, Zeugnis, Leistungsfähigkeit der Schüler und Hausaufgaben auf. Aufsicht und Einsicht müssen mithelfen, die Arbeit des Lehrers zu würdigen und die Redensart vom sechsstündigen Arbeitstag des Lehrers auf die Wertung der tatsächlichen Verhältnisse zurückzuführen. In Schulen von 70 und mehr Schülern jedes Kind so weit zu bringen, wie in kleinern Klassen, heisst Unmögliches vom Lehrer verlangen. Hier straft sich jahrelanges Zaudern der Schulbehörden. Mit einem ernsten Mahnwort an die Synodalen, durch Fortbildung in Kursen, zu Hause, an Kapiteln (auch am zweiten Teil), den einzelnen und die Gesamtheit tüchtig und stark zu machen zur gleichartigen Arbeit, zur Pflege praktischer Tüchtigkeit und idealer Lebensauffassung, schliesst Hr. Streuli sein kräftig Wort, dem nicht weniger Beifall wird als den Ausführungen des ersten Referenten. Dass er der Vaterlandsliebe und ihrer Betätigung besonders Nachdruck verlieh, fand, wie manche andere Bemerkung der Referenten, die nicht in die Ferne gerichtet war, die Billigung der Versammlung. Eine Diskussion verhinderte die vorgerückte Zeit.

Rasch waren die Wahlen erledigt: Kommission für Volksgesang (die HH. Ruckstuhl, Isliker, Wydler, Grimm, Eckinger) und die Vertretung der Synode im Pestalozzianum (Hr. Fischer) werden bestätigt. Hr. T. H. Gubler, Sekundarlehrer in Andelfingen, rückt vom Vizepräsidenten zum Präsidium vor; der Aktuar, Hr. K. Hauser, Winterthur, wird Vizepräsident, und Aktuar wird Hr. Prof. Dr. Aepli, Lehrer an der Kantonsschule (283 St., Hr. Prorektor Schurter 143 St.). Nächster Versammlungsort wird Affoltern a. A. Es ist über halb 3 Uhr, wie der Schlussgesang „Trittst im Morgenrot daher“ ertönt. Die Versammlung hatte fast vollzählig ausgehalten bis zum Schluss.

Nahezu fünf und einhalb hundert Teilnehmer suchten in den verschiedenen Sälen im „Stern“ Platz zum Mittagessen. Das Dilettantenorchester, mit dem Gemeindepräsidenten an der Spitze, spielte, und kräftiger Sang umrahmte die Tischreden. Der *neue Präsident* sieht in seiner Wahl eine Ehre des Bezirks, der vor fünfzig Jahren in bewegter Zeit der Synode in W. Meyer einen kampffrohen Aktuar und Präsidenten gegeben. Der Vergleich zwischen einst und jetzt klingt aus in einem hoffnungsvollen Wort zum Besoldungsgesetz. Hr. Erziehungsdirektor *Locher* verdankt dem abtretenden Synodalpräsidenten seine Tätigkeit, und kommt, wie das gegeben war, auf das Besoldungsgesetz zu sprechen. Die Minorität vom 15. Mai wird zur Majorität werden; sein Vertrauen steht dahin, dass das zürch. Volk über seine Stellung zu Schule und Lehrerschaft nicht das letzte Wort gesprochen und eine baldige Abstimmung eine gute Lösung bringen wird. — Mit den Abendzügen löste sich die Versammlung auf. Ein begreiflicher Ernst hatte über der Tagung gelegen; kein Hoch ertönte; aber die Synodalen schieden mit der Hoffnung, dass diese ruhige Tagung ihres Eindruckes nach aussen nicht verfehlen und der Tag der guten Entscheidung nicht fern sein werde.



Wie sollen wir lesen?

Antwort auf diese Frage zu geben, bedeutet so viel als: Gesetze aufzustellen, welche die beste Art des Lesens für jedermann in sich begreifen. Gesetze aber, das sei zuvor bedacht, sind um des Menschen Willen da, nicht der Mensch um ihretwillen. Gesetze können somit nichts anderes sein, als Erkenntnisse, gewonnen aus den Tatsachen des Lebens selbst, Produkte der Lebenserfahrung. Um auf obige Frage eine Antwort zu finden, wird man sich deshalb an den Menschen selbst wenden, wird ihn fragen: wie hast du gelesen? und wie war dein Erfolg? Und was er darauf antwortet, vorausgesetzt, dass er aufrichtig sei, ist für ihn ein Produkt der Erfahrung, für uns, den Gesetzgeber, ein Dokument, das berücksichtigt werden muss, denn die Erfahrung hat immer recht, auch wenn sie jedem etwas anderes sagen sollte.

Lassen wir den Blick ein wenig schweifen und bald wird eine Tatsache mit Klarheit sich zeigen, nämlich die grossen Unterschiede in bezug auf die Art zu lesen; ja, man möchte fragen, ob es überhaupt zwei Menschen gebe, die auf eine und dieselbe Weise lesen?

Da sehen wir einen Leser, der, den Kopf schwer auf die hohle Hand gestützt, die Stirn in Denkerfalten gezogen, sich in ein Buch hinein- und durcharbeitet, nicht einmal, sondern zwei und drei Male, und der es nicht endgültig weglegt, als bis er auch noch dies und jenes abgeschrieben oder schriftlich verarbeitet hat. — Sein Nachbar hingegen, in behaglichster Stellung, wendet zweimal so schnell Blatt um Blatt um, überspringt auch wohl eine Seite und wenn er die letzte Zeile gestreift, schlägt er das Buch zu, — es hat ihm alles gesagt. — Der eine hat seine regelmässigen Tagesstunden für die Lektüre, die er genau einhält und sich wohl dabei befindet; der andere liest, wenn ein Buch ihn gerade anregt, dann aber ganze Nächte hindurch und behauptet, dass es herrlicher Genuss sei. — Einer verlangt zum Lesen Einsamkeit, der andere sucht Gelegenheit zur Aussprache. Der eine verachtet das gemeinsame Lesen in Gesellschaft, dem andern entspricht es einem Bedürfnis nach Anregung, ohne die er sich nur schwer zum Lesen entschliesst; dem dritten verdoppelt es den Genuss.

So zeigt sich Verschiedenheit, wohin man sich wendet. Und auf welcher Seite findet man nun das Rechte? „Beim gründlichen Verarbeiter,“ werden viele sagen. Unter den Gründlichen selbst aber gibt es welche, die den Schnellleser beneiden, die auch gern, gleichsam im Fluge, die Dinge erfassen möchten. Hat der nächtliche Leser recht, der seiner Stimmung folgt, oder der regelmässige, dem die Stunde gebietet? Keiner von allen; oder umgekehrt, sie haben alle recht, relativ nämlich. Denn jede dieser Methoden ist bedingt durch die geistige und körperliche Beschaffenheit des Lesers, sein Temperament und seine äussern Verhältnisse einesteils, durch die Art des Lesestoffes andernteils. Ist es doch nichts Seltenes, dass der sonst gründliche Leser einmal ein Buch

flüchtig durchgeht, auch halb gelesen zur Seite schiebt, — und dies mit Recht; derselbe Leser mag das eine Buch, einen Roman etwa, besonders einen historischen, mit weiter Perspektive und heroischen Charakteren, gerne andern vorlesen, während er sich mit einem philosophischen oder ähnlichen Werk in seine Kammer einschliesst, und mit einem Band Gedichte gar am liebsten einen stillen Gartenwinkel oder den Wald aufsucht. Auch da könnte man fragen, ob überhaupt zwei Bücher auf eine und dieselbe Weise gelesen werden? und ob es nicht ein nutzloses Unterfangen ist, eine allgemein gültige Norm zu suchen, wo dem Anscheine nach keine zu finden ist? Es ist schon vieles über das Lesen geschrieben worden und mancher hat vorzügliche Regeln dafür aufgestellt; gewiss ist es jedem möglich, der nur „immer strebend sich bemüht,“ für sich eine Norm zu finden, die unanfechtbar ist. Schliesslich aber ist jeder sein eigener Gesetzgeber gewesen. Sollte also in der Republik des Geistes keine Gesetzgebung möglich sein?

Jeder Versuch, eine endgültige Antwort zu geben auf die Frage: wie sollen wir lesen? findet etwas in uns, das sich dagegen sträubt, ein Etwas, das Gewalt fürchtet. Da bleibt denn nur ein Weg offen, nämlich der, den Gesetzesscheuen selbst zu fragen, warum er lese, damit aus dem Warum alsdann das Wie sich ergebe.

I. Ich trete an die Jugend heran, an den Schulknaben zuerst. Er wird mir zwar nicht sagen, warum er liest; denn es ist ihm, wenn er es aus eigenem Antrieb tut, — und nur ihn ich will fragen, — etwas Selbstverständliches: sein Geist, seine Phantasie, verlangen nach dieser Nahrung, es ist ihr normales Bedürfnis. Demnach ist auch sein Lesen. Mit Sympathie, die sich bei phantasievollen Naturen zu völliger Hingabe steigert, tritt er an das Buch heran. Das Gelesene wird mit der Wirklichkeit identifiziert, wird ins Spiel, sogar in ernsthafte Tat übertragen. Reizend hat Rousseau in seiner grossen Beichte es geschildert, wie er als etwa sechsjähriger Knabe die „Viten“ des Plutarch las: er glaubte selbst ein junger Römer zu sein; seine Augen bekamen erhöhten Glanz, seine Stimme Kraft und sein Charakter nahm damals, wie er selbst sagt, jenen republikanischen Freiheitsdrang an, der nur die Natur als Herrin erkennen, keinem Joche sich beugen wollte. — Nicht minder interessant ist es, Goethe über die Lektüre seiner Knabensjahre (in „Wahrheit und Dichtung“) berichten zu hören. Er hatte Märchen gelesen und sich dahei so in Sinn und Form des Märchens eingelebt, dass er seine Knabenerlebnisse, mit Zauberspuck umwoben, als wirkliche Märchen wieder erzählte und damit vor den in Spannung lauschenden Kameraden beinahe unbewusst zum Lügner ward. — Ähnliches erzählen fast alle Biographien bedeutender Männer und wo wir im Leben einen solchen jungen Leser finden, freuen wir uns. Manchmal freilich, wo z. B. die Indianergeschichten allzu ernst und hitzig aufgefasst wurden, haben sich ganz bedenkliche Folgen gezeigt. So erinnere ich mich aus meiner Jugendzeit einiger Knaben,

die infolge derartiger Lektüre tatsächlich auf Abenteuer ausgegangen sind. Eines schönen Tages hatten sie Haus und Schule verlassen; tief im Wald waren sie in ein verlassenes Sommerhaus eingebrochen und hatten sich die dort vorgefundenen Lebensmittel zu eigen gemacht; alte Waffen, die sie sich hatten zu verschaffen gewünscht, vollendeten die herrliche Illusion; sie ist freilich bald von der hohen Hermandad und andern hohen Dingen bis auf den Grund zerstört worden. — Solche Erscheinungen sagen jedoch wenig in bezug auf das Lesen, viel in bezug auf die Erziehung, denn Aufgabe dieser ist es, Auswahl und Mass des Lesestoffes zu bestimmen und dessen Wirkung in richtige Bahnen zu lenken. Wo dies geschieht, da gibt es keine schönere, fruchtbringendere Art zu lesen, als diese völlige Hingabe, dieses Ausdehnen des eigenen Ichs und seiner Kräfte, — mag es auch nur illusorisch sein, — in eine ideale Welt.

Nicht anders pflegt das kleine Mädchen zu lesen. Ohne Kritik, nur mit Sympathie und Glauben vertieft es sich in ein Buch. Vollkommene Menschen sind ihm wirkliche Menschen, die es ganz bestimmt im Leben einmal anzutreffen hofft und natürlich ihnen gleich zu werden wähnt. Die erhabensten Stimmungen scheinen ihm als etwas sehr Natürliches; es sieht keine Kluft zwischen dem Buch und dem Leben. Wie der Knabe ein illusorisches Handeln, so trägt es ein illusorisches Fühlen von jenem in dieses herüber. Es glaubt daran, und dieser Glaube ist gut, auch wenn er in gleicher Form nicht lange währen sollte; er ist zu seiner Zeit ein Faktor, der die geistige Persönlichkeit mitbestimmen hilft, wo er nicht mitwirkte, wird stets etwas unausgeglichen bleiben. — Um ein Gesetz zu formulieren, liesse sich hier allenfalls sagen: man gebe der Jugend gute Bücher, sorgfältig gewählt, — denn ihr Einfluss ist gross — zu einem kritiklosen Lesen mit Glauben und Hingabe an das Gebotene; denn dieses ist das Lesen im Sinne der Jugend.

II. Es kommt die Zeit des Lernens. Die Verstandeskkräfte werden ausgebildet; mit der Oberherrschaft der Phantasie geht es zu Ende; das Gelesene will beurteilt, mit anderem verglichen, an anderes angeknüpft werden; die Reflexion, die Kritik beginnen. Es ist die Zeit, wo auch der Charakter sich bildet. Nun genügt nicht mehr das Erfassen des Gelesenen mit Phantasie und Gefühl, es will begriffen sein, um als klare Erkenntnis auf unser Denken und unsern Willen zu wirken. Und ebenso ist es die Zeit, da der Stil sich zu bilden beginnt, d. i. die persönliche Art, sich auszudrücken. „Le style c'est l'homme.“ Stil und Persönlichkeit gehen Hand in Hand. Auch hier setzt die Lektüre ein. Ob und was wir lesen, gibt unserm Stil das Gepräge. Deutlicher als beim Durchschnittsmenschen lässt sich das wieder beim Dichter ersehen. Man lese Körners, Hölderlins, Salis' Jugendgedichte und man wird ohne Mühe erkennen, welcher Grosse ihr Lieblingsdichter gewesen, welcher ihnen eine Dichtersprache geschaffen hat. — Wenn man G. Kellers Prosa liest, begreift man jene sinnige Episode,

die er selbst erzählt, wie der Pseudo-Keller, der „grüne Heinrich“ nämlich, durch einen glücklichen Zufall in den Besitz von Goethes Werken gelangt und wie diese ihm wieder genommen wurden. — Soll die Lektüre hier ihren Zweck erfüllen, darf sie wieder nicht nur auf Phantasie und Gefühl wirken. Nicht allein, was sie sagt, auch wie sie es sagt, gewinnt Bedeutung. Unser ästhetisches Gefühl soll gebildet und zu einem ästhetischen Bewusstsein werden. Wie wichtig dieses sei, hat Schiller in einer herrlichen Abhandlung gezeigt, wonach nur ästhetisch die Erziehung des Menschen vollendet werden kann. Und was Schiller theoretisch aufgestellt hat, scheint unsere Zeit mit Energie ins Praktische umsetzen zu wollen, indem sie, was bisher dem Einzelnen überlassen war, systematisch allen will zukommen lassen. „Kunst und Schule“ — so lautet die Antwort auf Schillers „Briefe über die Erziehung des Menschen.“ Auf dieser zweiten Stufe ist also das Lesen ein Mittel zur Ausbildung der intellektuellen Fähigkeiten, zur Gestaltung des Charakters und zur Bildung jener feinsten Seite der menschlichen Natur, der ästhetischen oder künstlerischen. Das Warum des Lesens ist komplizierter geworden; dem entspricht auch das wie. Zum natürlichen Lesenstrieb muss sich ein idealer gesellen, der uns das Gute, das Wahre, das Schöne, das wir in der Dichtung finden, als Ziel vor Augen stellt. Und ferner brauchen wir auf einmal auch den Willen, um unser Lesen fruchtbringend zu gestalten, um, wie oben angedeutet, die Urteilskraft in Tätigkeit zu setzen. Die Schule tritt hier helfend ein; andernfalls aber heisst es auch schon: Mensch, hilf dir selbst!

(Fortsetzung folgt.)



Hauptversammlung des bernischen Mittellehrervereins

Samstag, den 17. Sept. in Interlaken.

Aus dem Versammlungsort zu schliessen, könnte man glauben, die bernischen Mittellehrer seien in erster Linie um einiger frohen Stunden wegen zusammengekommen. Gerade das Gegenteil war der Fall. Unter den Traktanden waren zwei Hauptnummern: Revision des *Unterrichtsplanes für Sekundarschulen* und Revision des *Prüfungsreglementes für Sekundarlehrer*.

Die Versammlung wurde begrüsst von Hrn. Sekundarlehrer Staub in Interlaken. In seiner Berichterstattung gedachte er der ins Jenseits Abgegangenen: 1. *Jakob Walter*, Seminarlehrer; 2. *Josef Mühlemann*, Sekundarlehrer; 3. *Jakob Tönen*, Sekundarlehrer; 4. *Robert Bieri*, Seminarlehrer.

Hierauf gab er kurz Kenntnis von den eingegangenen Sektionsberichten der Sektionen Jura, Oberaargau, Emmental, Bern. Als zweites Geschäft kam nun zur Verhandlung der neue Entwurf eines Prüfungsreglementes für Sekundarlehrer. Der Präsident der Kommission, Hr. *Staub*, erstattete zunächst Bericht über die Tätigkeit derselben und über die Prinzipien, von denen sie ausging: einerseits Vertiefung, andererseits Abrüstung. Die Diskussion ergab folgendes: Hr. Rüefli in Bern schlug als Bezeichnung der Note 5 statt „ungenügend“ vor „sehr schwach“, was angenommen wurde. Auf dessen Antrag beschloss die Versammlung ferner Streichung des zweiten Teiles von § 19. Vierter Abschnitt. Die Fähigkeitszeugnisse gaben Anlass zu einer sehr lebhaften Diskussion. Schliesslich einigte man sich auf folgende Abänderungen im Entwurfe: § 20. Die Bewerber um ein Fähigkeitszeugnis dürfen nicht mit den Lehr-

(Fortsetzung auf Seite 351.)

Die Mädchenfortbildungsschule.

Ein einleitendes Wort zur Diskussion an der Jahresversammlung in Chur.

Den Weg zur Mädchenfortbildungsschule möchte ich alle diejenigen Bestrebungen nennen, welche die praktische oder theoretische Förderung der Mädchen im nachschulpflichtigen Alter ins Auge fassen. Dass es eine Menge solcher Veranstaltungen gibt, wissen Sie aus persönlicher Erfahrung. Private, Vereine, Behörden lassen es sich angelegen sein, dem Bedürfnis der weiblichen Jugend nach Weiterbildung entgegenzukommen. Wo liegt aber die Quelle dieses Bedürfnisses? Das ist wohl schwer zu ergründen. Viele betrachten diese Erscheinung als eine Folge der gehobenen Verhältnisse in Familie und Gesellschaft, als eine Forderung der gesteigerten Erwerbszustände, als einen Schatten der Frauenbewegung im grossen. Mir scheinen diese Auffassungen zu äusserlich, zu oberflächlich zu sein. Nein, das Bedürfnis ist etwas Ursprüngliches, Ureigenes; es ist eine Kraft, den Menschen von Gott ins Herz gegeben. Sie ist die Quelle, aus der alles Streben, alles Suchen fliesst; jenes Streben, von dem Lessing sagt:

„Ob ich morgen leben werde, weiss ich nicht,
Dass ich lebend streben werde, weiss ich ganz gewiss.“

Das ist das Wesentliche des Bedürfnisses, dass wir seiner zum Leben bedürfen. Das Bedürfnis nach Bildung, das Streben, ist keine Folge, keine Forderung, kein Schatten, sondern eine Quelle, deren Wasser in die Familien- und Gesellschaftsverhältnisse, in den Strom der Frauenbewegung und in die Gefilde des Einzellebens fliesen. Sie der Gesamtheit nutzbar zu machen, ist Aufgabe der Erziehung. Schaffen, erzwingen lässt sich das Streben nicht, wohl aber suchen, bilden, fördern. Im engen Familienkreise macht es sich spürbar, da wächst es und wird gepflegt. Kein Einfluss darf sich mit demjenigen messen, den gehobene, gebildete Familienverhältnisse in geistiger Beziehung auf ihre Glieder ausüben. Das ist der Boden, auf dem ein edles, hohes Streben gedeiht. Je intensiver die häusliche Beeinflussung ist, um so lebhafter macht sich das Bedürfnis nach neuen Bildungsmitteln geltend. Darum muss es unser Ziel sein, die Kraft, die in der Familie ruht, zu heben. Erst dann werden die vielen Veranstaltungen für weibliche Fortbildung ihren Zweck erreichen. Die meisten derselben bieten den Mädchen im nachschulpflichtigen Alter Gelegenheit, sich unter fachkundiger Leitung Kenntnisse und Fertigkeiten in einem bestimmten Fach oder zu einem bestimmten Beruf anzueignen.

I.

Solche Fachschulen, Gewerbeschulen, Seminarien, Gymnasien, Koch- und Haushaltungsschulen etc. finden wir in den meisten Kulturländern. Das „Handbuch der Frauenbewegung“ von Helene Lange und Gertrud Bäumer gibt uns darüber Bescheid.

Deutschland ist mit Recht stolz auf die zahlreichen Einrichtungen, die zur Förderung praktischer und theoretischer Tüchtigkeit dienen. Reich ausgebaute Frauenarbeitsschulen mit ausgedehntem Lehrplan, auch im allgemein bildenden Sinne, bestehen seit vielen Jahren in Leipzig, Breslau, Dresden, Gotha, Berlin, München, Kassel u. a. a. O. Frauenvereine und Lehrerinnen sind lebhaft für die Gründung von Fortbildungsschulen an kleinern und grössern Orten eingetreten. So ist ein ganzes Netz solcher Schulen in Deutschland vorhanden, obgleich das Landesgesetz noch kein Obligatorium für dieselben vorsieht. In Baden und Württemberg ist die Fortbildungsschulpflicht für Mädchen durch Gesetz geregelt. Seit 1891 ist es den badischen Gemeinden gestattet, den obligatorischen Fortbildungsschulunterricht in Lesen, Schreiben, Rechnen (1 Jahr mit 2 wöchentlichen Stunden) durch Haushaltungsunterricht mit Übungen im Kochen zu ersetzen, eine Berechtigung, von der im weitesten Umfang Gebrauch gemacht wird. In Württemberg erstreckt sich die Fortbildungsschulpflicht auf zwei Jahre mit je 80 Stunden. Von der Erlaubnis, durch Ortsstatut das Obligatorium einzuführen, macht Meiningen mit seinen 30 zum Teil recht kleinen Mädchenfortbildungsschulen in rühmlicher Ausnahme Gebrauch. Verbindlich für das deutsche Reich ist § 120 des Gesetzes vom 1. Juni 1891: „Anstalten, in welchen Unterricht in weiblichen Hand- und Hausarbeiten erteilt wird, werden

zu denjenigen Fortbildungsschulen gerechnet, zu deren Besuche Gewerbeunternehmer ihren Arbeiterinnen unter 18 Jahren die nötige Zeit zu gewähren verpflichtet sind.“

Österreich besitzt keine staatlichen Mädchenfortbildungsschulen, dagegen bestehen gewerbliche Fachschulen, Zeichen- und Malschulen, Handelsschulen, Koch- und Dienstabenschulen von Genossenschaften und Privaten errichtet. Bildungsanstalten für Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Arbeits- und Industriellehrerinnen stehen zum Teil unter städtischer, zum Teil unter genossenschaftlicher Aufsicht. Unter den 159 in Österreich bestehenden Land- und Forstwirtschaftlichen Lehranstalten sind die 13 der niedern Stufe angehörigen Molkerei- und Haushaltungsschulen auch Mädchen zugänglich.

Frankreich sorgt durch ein allgemein organisirtes Fortbildungs- und Gewerbeschulwesen für die gewerbliche Ausbildung der weiblichen Jugend. Die für das nachschulpflichtige Alter der Mädchen bestimmten Anstalten werden im allgemeinen in zwei Gattungen geschieden: I. die eigentliche höhere Volksschule (*école primaire supérieure*); II. die gewerbliche Schule (*école professionnelle*). Die höhere Volksschule setzt grundsätzlich mit einer allgemeinen Fortbildung ein und geht dann zu industriellem Unterricht über. Ihr Lehrplan ist nicht für alle Anstalten derselbe; man wendet in ausgiebigem Masse den Grundsatz an, ihn für die verschiedenen Landesteile verschieden zu gestalten und die Bedürfnisse, die aus den lokalen Verhältnissen erwachsen, zu berücksichtigen. Seine höchste Entwicklung hat das höhere Volksschulwesen für Mädchen in den Pariser Schulen *Ecole Sophie Germain* und *Ecole Edgar Quinet* gefunden. Das Charakteristische dieser Anstalten ist, dass der die allgemeinen Fächer der Volksschule fortsetzende Unterricht gegenüber der höhern Knabenvolksschule stark hervortritt, was seine Erklärung darin findet, dass man bei dem Mädchen immer auf eine starke Rückkehr in die Familie und auf die künftigen Aufgaben der Frau und Mutter Rücksicht nimmt. Neben den höhern Volksschulen bestehen in ganz Frankreich zahlreiche Gewerbe-, Handels- und Haushaltungsschulen. (Dr. J. Wychgram, Hdbuch d. Frauenbew.)

England kennt nicht eine einheitlich geordnete Fortbildungsschulstufe. Ihre Einrichtungen entsprechen den verschiedenartigsten Bedürfnissen und sind sehr mannigfaltig in ihrer Ausbildung. Neben zahlreichen Abend-Fortbildungsschulen, mit allgemeinen Unterrichtsfächern, bestehen zahlreiche landwirtschaftliche, gewerbliche, technische Schulen für Mädchen. Auch für die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen sorgen grössere Anstalten und Spezialkurse. Doch steht das ganze weibliche Fortbildungsschulwesen Englands zu sehr unter dem Druck der Standes- und Privatinteressen. Von einem nationalen Geist und Zug ist darin wenig zu verspüren.

Dänemark, Schweden und Norwegen zeigen uns eine ganz eigenartige Form der Fortbildungsschule, die neben den verschiedenen Fach- und hauswirtschaftlichen Einrichtungen besteht, die *Volkshochschule*. Dr. W. Rein sagt im enzyklopädischen Handbuch der Pädagogik folgendes darüber: „Der Name „Volkshochschule“ stammt aus Dänemark. Dort wurden freiwillige Fortbildungsschulen, namentlich für die ländlichen Arbeiter berechnet, mit diesem Namen belegt. Diese Schulen wollen keine Fachbildung vermitteln, sondern eine gute Allgemeinbildung geben, und zwar jungen Handwerkern, Bauern und Arbeitern, die fünf Wintermonate hindurch an ihrer Fortbildung von früh bis Abend sich abmühen — und ebenso jungen Mädchen. Dabei ist vor allem das Trachten der Lehrer darauf gerichtet, die jungen Leute nicht etwa über ihren Beruf hinauszuheben, sondern vielmehr sie darin festzuhalten. Aber in der gehobenen Bildung ihres Innern will man ihnen ein Gegengewicht geben gegen die Einförmigkeit des Berufes; man will ihren Blick ausweiten und sie teilnehmen lassen an dem tiefern Verständnis für die Kulturarbeit des Volkes. Es ist also ein durchaus idealer Zug, der durch die Volkshochschulen Dänemarks geht. Auf die Ausbildung religiös sittlicher Charaktere ist es abgesehen, die, national gerichtet, ihrem Volke mit ganzer Seele dienen wollen. Tüchtige Bürger und Bürgerinnen will man hier erziehen, nicht etwa praktisch nützliche Tendenzen einpflanzen. Um dieses Ziel zu erreichen, nimmt man die jungen Leute im Winter auf fünf, im Sommer auf drei Monate ganz in eine Anstalt auf. Sie erhalten hier Wohnung, Kost und Unterricht. Mit der Familie des Direk-

tors lebt die erweiterte Anstaltsfamilie zusammen. Abends wird gelesen, erzählt und gespielt, am Tage tüchtig im Unterricht gearbeitet. Dieser Unterricht umfasst: Geschichte, Staatsverfassung, Dänisch, Geographie, Hygiene, Naturgeschichte, Rechnen, Zeichnen und Turnen. Gegenwärtig besitzt Dänemark etwa 68 solcher Schulen mit za. 5000 Schülern, die aus allen Teilen des Landes dahin strömen, um ihre Fortbildung energisch zu fördern. — Viel wichtiger, als ein bestimmtes Wissensquantum in den Köpfen der Schüler anzuhäufen, bleibt es, ihr Interesse für geistiges Wachstum zu wecken, innere Regsamkeit zu pflegen und den Drang nach charakterfester Bildung und Haltung festzulegen. Dänemark kann stolz sein auf diese eigenartige Schöpfung der Volkshochschulen, die in langsamem, aber stetem Fortschritt alle Hindernisse siegreich überwunden haben und nun, vom gesamten Volksbewusstsein getragen, segensreich wirken.“ Das ist wirklich ein idealer Gedanke! Norweger, Schweden, Finnländer haben die Einrichtung nachgeahmt. Für uns Schweizer handelt es sich freilich nicht darum, eine Musterleistung anderer zu kopieren, sondern den Geist zu erfassen, der dem Ganzen zu grunde liegt. Können wir mit Recht auf eine ähnliche Leistung in unserem Lande hinweisen?

Die Fortbildungsschulen in der Schweiz für Knaben und Mädchen üben einen grossen Einfluss auf die Tüchtigkeit unserer Bevölkerung aus. Ob wir aber von ihnen mit Recht sagen dürfen, dass sie „idealen Sinn, verbunden mit sittlicher Gesinnung, bescheidene, wenn auch bestimmte Haltung“ fördern? Wir wollen ihnen dies Ziel nicht streitig machen, aber immerhin müssen wir zugeben, dass unsere Schulen nicht auf dieser weiten, geistigen Basis stehen, dass sie vielmehr den praktisch-sichtbaren Zweck im Auge haben der Fach- oder Berufsbildung. Wo dieser Sporn noch fehlt, da zeigt sich oft bei den Schülern ein unstetes, ungezügelt Suchen nach Effekt, oder eine Lauheit und Teilnahmslosigkeit, die allen Eifer der Lehrer zu Schanden macht.

Sehen wir uns näher um nach den schweizerischen Anstalten für weibliche Fortbildung. Fast widerstrebt es mir, die Orte zu nennen, die in bezug auf Frauenschulen einen grossen Namen haben, weil ich fürchte, damit jene stille, treue Arbeit der Lehrer und Lehrerinnen zu übertönen, die keinen Aushängeschild trägt und sich nicht in Zahlen fassen lässt. Kennen Sie den väterlichen Freund, der von seiner Schulstube aus die Töchter des Dorfes in ihrer Arbeit und ihren Sorgen begleitet, der ihre Erfahrungen erlebt und ihre Freuden teilt? Kennen Sie die Lehrerin im Städtchen, die mit den Altersgenossinnen fröhlich ist, im Verein, bei Spiel und Arbeit und doch ihrer Aufgabe als Erzieherin bewusst bleibt? Das sind auch Stätten der Bildung, der Fortbildung! Wenn die Übersicht der Bundesbeiträge vom März 1904 auch keine Namen von Schulen aus den Kantonen Uri, Zug, Appenzell I.-Rh. aufweist, so bin ich doch fest überzeugt, dass auch dort sich Orte finden, die dem Streben der Töchter nach Weiterbildung Befriedigung gewähren; besitzt doch das Institut Menzingen nicht nur ein Lehrerinnenseminar, sondern auch eine Abteilung für Haushaltungsschülerinnen.

Wir können die verschiedenen Anstalten für weibliche Fortbildung in zwei Gruppen teilen:

1. Schulen für städtische Verhältnisse.
2. Schulen für ländliche Verhältnisse.

Zu den ersteren gehören alle diejenigen, die einen vielgestaltigen Lehrkörper erfordern, und deren Interessen mit Handel und Verkehr Hand in Hand gehen. So bestehen Gymnasien, Seminarier, Kunst- und Gewerbeschulen, Handelsschulen naturgemäss in grossen Orten. Sie alle zählen mit zu den Mädchenfortbildungsstätten, weil sie gesetzlich beide Geschlechter berücksichtigen. Daneben besitzen wir in der Schweiz eine ganze Reihe ausschliesslicher Töchter Schulen, sei es als sog. höhere Töchter Schule, als weibliche Handelsschulen, als Töchterfortbildungsklassen. Solche bestehen in Zürich, Bern, Basel, Aarau, Lausanne, Genf, Winterthur, Neuenburg, Morges, Chur. Eine Parallele dazu, in praktischem Sinne, bilden die Frauenarbeitsschulen und die Haushaltungsschulen, wie sie in St. Gallen, Basel, Zürich, Bern, Luzern, Freiburg, Carouge, Chur, Worb, Neukirch a. Thur, Winterthur, Lenzburg, Vivis, St. Imier etc. zu finden sind.

Die Fortbildungsschulen für ländliche Verhältnisse haben

sich in verhältnismässig kurzer Zeit eingebürgert. Sie schliessen zum grossen Teil an den Handarbeitsunterricht der Volksschule an und stehen unter derselben Leitung. Andere Unterrichtsfächer behandeln die zehn solothurnischen Mädchenfortbildungsschulen, acht thurgauische Fortbildungsschulen, mehrere aargauische, zürcherische, basellandschaftliche, bernische Fortbildungsschulen, indem sie praktische Hauswirtschaft, Glätten, Buchführung, Deutsch, Gesundheitspflege in den Lehrplan aufgenommen haben. Doch ist die Schule auch damit nicht ausgebaut. Im ganzen sind es nur etwa 250 Orte, die für ihre Mädchenfortbildungsschule Bundesbeitrag erhielten; davon gehören 45 dem Thurgau, 39 Zürich, 26 Graubünden und Aargau, 20 Appenzell A.-Rh., 15 Glarus, 13 Freiburg, 12 Bern, 10 Waadt und Solothurn, 8 Baselland, 6 Schaffhausen und St. Gallen, 4 Tessin und Wallis, 3 Neuenburg, 2 Genf, Luzern, Schwyz, 1 Obwalden, Baselstadt an. Diese Zahlen geben zwar kein Bild von der Bedeutung der Schulen in den verschiedenen Landesteilen; sie nennen einzig die Orte, die eigene Anstalten haben. Wie dürfte sich ein Fortbildungskurs fürs Nähen messen mit einer ausgebauten Fortbildungsschule, welche die Ausbildung in den verschiedensten Arbeitsgebieten ins Auge fasst?

II.

Eine Vergleichung der mancherlei Einrichtungen wird uns das Ziel der allgemeinen Mädchenfortbildungsschule klar machen. Alle Fachschulen — und das sind die bestehenden Institutionen grösstenteils — bezwecken die ausschliesslich persönliche Förderung ihrer Schülerinnen in theoretischem oder praktischem Sinne. Das Ziel ihrer Erziehung sind *Persönlichkeiten, Meister der Arbeit*. Gewiss erfüllen sie damit eine wichtige Forderung der Gegenwart, gewiss kräftigen sie damit unser Geschlecht, aber sie zeigen uns auch die Gefahr, die darin liegt: das Bewusstsein persönlicher Tüchtigkeit und Unabhängigkeit ohne den Sinn der Verpflichtung der Familie und *Gesellschaft* gegenüber führt zur Schwächung der Gemeinschaft. Freuen wir uns der Erfolge, die die Schule im Einzelnen zeitigt, aber vergessen wir nicht, dass jeder Fortschritt in diesem Sinne eine neue Forderung an uns ist, das Band der Zusammengehörigkeit, der Abhängigkeit, der Gemeinschaft zu festigen.

„Ein Volk von Brüdern“ (nicht von Meistern) sei unser Schweizervolk; das ist ein stolzes Ziel für alle Zeiten. Die obligatorische Knabenfortbildungsschule strebt wohl eine solche Gemeinschaft an durch den Unterricht in Verfassungskunde und Vaterlandskunde. Was soll aber dazu dienen, den Gemeinsinn unserer Töchter zu heben? — Ebenfalls die Fortbildungsschule. — Wie die dänischen Volkshochschulen einen Gedanken ins gesamte Volk hineingetragen haben, so sollen unsere Fortbildungsschulen die Träger des sozialen Familiengeistes werden. Für die Mädchenfortbildungsschulen ist uns der Weg gegeben durch das Ziel selbst. Schule und Sitte weisen auf die Familie hin als die Pflegestätte der Betätigung für andere. „Die Frau gehört ins Haus“, schilt der Gegner der Frauenbewegung; „die Frau gehört ins Haus“, jubeln wir Lehrer der Mädchenfortbildungsschulen; das ist der Grund, auf den wir die Familienschule bauen wollen. Damit beschränken wir die weibliche Wirksamkeit keineswegs; denn was innert den Grenzen der kleinen Gemeinschaft stark geworden ist, das wächst von selbst darüber hinaus und findet dort neue Ziele. Meines Erachtens gibt es hier kein Sollen und kein Wollen; geeignete Arbeit in weiten Kreisen, ohne das feste Fundament treuester Pflichterfüllung im Nächsten, gibt es nicht. Es wäre wohl nicht erzieherisch gehandelt, wollten wir unsere Töchter ins öffentliche Leben hinausführen, um ihnen dort häuslichen Sinn und Familieninteressen beizubringen. Auch hier gilt der Grundsatz: Vom Nahen zum Fernen, vom Besondern zum Allgemeinen. An Hand der häuslichen Beschäftigungen wollen wir jenen treuen Sinn pflegen, der das Kleine nicht gering achtet. In gemeinsamer Arbeit sehen wir das Mittel, Achtung vor den Mitmenschen und ihren Leistungen zu erlangen; durch den Unterricht wollen wir den Blick der Schülerinnen weiten und ihr Urteil klären. Ich denke mir den Fortbildungsschulunterricht als das Vorbild des Verkehrs zwischen Frauen: hebend, veredelnd muss der Geist der Schule zum Geist des Lebens werden. Er muss die Mädchen hinausbegleiten aus der Schule in die

häuslichen Verhältnisse, in die Beziehungen zu den Mitmenschen. Damit ihm diese Kraft innewohne, bedarf es eines starken Impulses, einer zielbewussten Beeinflussung. Die Erziehung zur sozialen Kräftigung darf nicht dem Zufall oder dem guten Willen Einzelner überlassen werden, sie muss das Ziel sein, auf den der ganze Unterricht lossteuert; sie muss der Gedanke sein, der Lehrende und Lernende spornt und lockt. Es ist eine schwere Aufgabe, die wir damit der Fortbildungsschule zuweisen, aber sie ist nicht zu umgehen. Familie und Gesellschaft stellen heute Anforderungen an ihre Glieder, die Einsicht und Tüchtigkeit voraussetzen. Sie stellen ihnen Mittel zur Verfügung, die zur Kräftigung dienen, aber noch ist der Geist der Selbstlosigkeit, der Hingebung für andre nicht eingedrungen in aller Sinn, noch bedarf er der Bildung, der Förderung. In dem Masse, als er Raum gewinnt in unserm Volke, wird auch das Leben der Gemeinschaft in Familie und Gesellschaft edler und gehobener werden. Den Charakter der *Erziehungsanstalt* darf die Mädchenfortbildungsschule nicht preisgeben, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll.

III.

Dadurch sind wir den *Mitteln* nahegerückt, deren die Fortbildungsschule bedarf, um ihr Ziel zu erreichen. Die *sittliche Erziehung* ist ihr wesentlicher Bestandteil. Sie muss dem Unterricht, dem Stoff und den Menschen ihren Stempel einprägen. Ohne ihre Grundlage erfüllt die beste Sacherklärung nicht den richtigen Zweck. Obgleich die erziehende Kraft nicht an einen bestimmten Stoff oder an eine bestimmte Form gebunden ist, so wählt sie doch zweckentsprechenden Gegenstand.

Um der Erziehung die Richtung nach der Familie hin zu geben, legen wir ihr den *Arbeitsstoff* der weiblichen Familienglieder zugrunde. Dadurch beleben wir den Gedanken mit bekannten Erscheinungen: häusliche Räume, häusliche Vorgänge, häusliche Interessen. Gestützt darauf öffnet sich der Geist der Schülerinnen den Einflüssen der Schule um so leichter. Das Unterrichtszimmer der Töchter darf kein kahles, ungemütliches Lokal sein, wo Staub und Papierfetzen herumliegen; als saubere, freundliche Stube soll es den Bewohnerinnen heimelig werden und ihnen ein Muster sein, die eigene Stube ebenso zu halten. Wie leicht liesse sich so manches Schulzimmer anders gestalten, wenn Hausfrauenfeiss und Hausfrauensinn darin zur Geltung gelangen könnten! Damit ist einem Teil des Unterrichtsstoffes Raum angewiesen: *Haushaltungskunde* in doppelter Weise betätigt, durch Arbeit und Erklärung. Der *Schulton* der Fortbildungsschule muss, dem Stoff entsprechend, ein warmer, herzlicher sein; wie dürfte er sonst Anspruch darauf machen, Familiengeist zu pflanzen? Es scheint mir zu viel verlangt, wenn ich von ihm das Muster der *mütterlichen* Sprache erwarte, denn solche lässt sich nicht lehren und nicht nachmachen; aber das können und dürfen wir erwarten, dass der Verkehr ein freundschaftlicher sei, der Vertrauen weckt und Vertrauen achtet. Es ist von grosser Bedeutung, dass die Beziehungen zwischen Schülerinnen und Lehrerin der Fortbildungsschule derart seien, dass ein offener Gedankenaustausch möglich ist, damit der erzieherische Einfluss um so kräftiger wirke. Der ungezwungene Verkehr muss zum *Gesinnungsunterricht* werden, ohne dass er sich in Leitsätze kleidet. Er muss in die Eigenart der weiblichen Charaktereigenschaften hineinleuchten und hinausweisen in die Aufgaben der Frau in Familie und Gesellschaft.

Mit diesen beiden Beispielen (Haushaltungskunde und Gesinnungsunterricht) habe ich das weite Stoffgebiet der Fortbildungsschule, den *hauswirtschaftlichen Unterricht* kaum angedeutet. Derselbe bietet eine solche Fülle von Lehrzielen, dass er kaum je erschöpft werden kann. Ich verweise auf die Erfahrungen, die man manchenorts mit der Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes gemacht, ich verweise auf die Berichte, die uns darüber vorliegen, ich verweise auf die Verhandlungen, die darüber in Lehrer-, Frauen- und gemeinnützigen Kreisen gepflogen worden. Sie beweisen, dass der Begriff „Hauswirtschaft“ als Lehrziel nicht mehr fremd ist, aber die meisten derselben fassen ihn zu enge, zu äusserlich als Koch- als Arbeitsfach auf. Wohl weiss ich, dass wir mit einer solchen Leistung den Vorurteilen des Volkes rascher beikommen, als mit dem erziehenden Gedanken, aber um der

Form willen dürfen wir den Inhalt derselben nicht preisgeben. Kochunterricht, Handarbeitsunterricht etc. können in Fachschulen gegeben werden, aber als *Unterrichtsgegenstand* der *Mädchenfortbildungsschule* müssen sie einzig der Ausdruck des Grundgedankens, der Erziehung zur sozialen Familie, sein. Ebenso verhält es sich mit den sog. theoretischen Fächern: Deutsch, Gesundheitspflege, Ernährungslehre, Erziehungslehre etc. Alle diese Zweige des Unterrichtes können und müssen möglichst vollkommen entwickelt werden, damit sie ihre Aufgabe als Hilfsmittel zum gemeinsamen Ziel um so kräftiger erfüllen. Um in einem Bild zu reden: die einzelnen Fächer sind die Pferde, die den Wagen des Familien- und Volkssinnes um so leichter und sicherer ziehen, je stärker jedes einzelne ist, aber auch je besser sie sich der einheitlichen Leitung anpassen. Die Entwicklung der einzelnen Kräfte ist das Ziel der Volksschule, der Fach- und Berufsanstalten; ihre Richtung nach der bestimmten Seite bleibt der Fortbildungsschule vorbehalten.

Ausser dem Unterrichtsstoff sind es die *Lehrkräfte*, die zur Erreichung eines bestimmten Zieles von Wichtigkeit sind. Da müssen wir vor allem *Erzieher* verlangen, die von idealem Streben getragen, die Mädchen hinausheben über die Oberflächlichkeit ihrer Sinnesart, über die Engherzigkeit so vieler Frauen. Wo aber sind die privilegierten Erzieher zu finden? Darf ein Stand darauf Anspruch erheben? Nun frage ich Sie als *Väter* an: Wem würden Sie Ihre Töchter am liebsten zur Erziehung für ihre familiären und gesellschaftlichen Aufgaben anvertrauen? Gewiss einer wackern, edeln Frau, die in ihrem ganzen Wesen Frauenart vertritt, die mit Ihrer Tochter arbeitet, denkt und empfindet. Ebenso natürlich scheint es mir, dass die *Frau* als Lehrerin der Fortbildungsschule vorstehe. Gewiss leisten Lehrer an Mädchenfortbildungsschulen tüchtiges und stiften mit ihrer Arbeit Segen, aber diese Schulstufe verlangt ihrer Natur, ihrem Zweck entsprechend *weibliche Vorbilder*, weibliche Kräfte. Sie kann der Frauen nicht entbehren, die durch ihr ganzes Wesen, durch die Macht ihrer Persönlichkeit, durch das Mittel eines durchdachten Unterrichtes und durch ihre eigne Tüchtigkeit den Schülerinnen ein Ziel vor Augen stellen, nach dem sie streben sollen und können. Eine schwere Verpflichtung legt diese Aufgabe damit auf die Schulter der Fortbildungsschullehrerin: die der persönlichen *Verantwortlichkeit*. Wie wollten wir uns anmassen, andere zu erziehen, ohne gleichzeitig uns selbst in Zucht zu halten. Das hiesse, andere in den Kampf schicken und selbst müssig, machtlos draussen stehen. Wollen wir Lehrerinnen uns darum ferne halten von der Fortbildungsschule, weil wir fürchten, unsere Schwächen und Fehler dadurch zu zeigen? Im Gegenteil, der innere Wert, der den Schülerinnen aus dem Unterricht zukommt, soll auch uns bilden. Dankbar wollen wir die Gelegenheit ergreifen, wahre Erzieher dadurch zu werden, dass wir uns selbst durch andre erziehen.

Vom *praktischen Standpunkt* aus lässt sich die Frage der Fortbildungslehrerin nicht so leicht lösen, wie es scheint. Der gute Wille und das Interesse für die Sache allein genügen nicht; Fachkenntnisse, methodische Vorbildung sind unbedingt erforderlich, um den Unterricht einigermaßen erspriesslich zu gestalten. Wer entspricht diesen Anforderungen? Bisher gab es keinen Stand der Fortbildungslehrerinnen; Primar-, Sekundar- und Arbeitslehrerinnen teilen sich in die Ehre, ihm Kräfte geliehen zu haben. Damit ist aber die Notwendigkeit nicht aufgehoben, Lehrkräfte für diese Schulstufe heranzubilden. Schon haben einzelne Kantone, wie Zürich und Bern, bei der Ausbildung der Arbeitslehrerinnen auf die Bedürfnisse der Mädchenfortbildungsschule Rücksicht genommen, Lehrerinnenvereine haben sich in Kursen gesammelt, um die Befähigung zum Erteilen dieses Unterrichtes zu erlangen. Aber das sind immer noch Ausnahmen, die nicht in der nötigen Weise wirken können. Es ist eine Forderung der Zeit, dass der Staat durch Anstalten oder zweckentsprechende Einrichtungen für die Ausbildung ihrer Lehrkräfte Sorge. Bei uns im Thurgau, wo die Synode vor wenigen Wochen der obligatorischen Einführung der Mädchenfortbildungsschule zugestimmt hat, werden die Arbeitslehrerinnen diejenigen Personen sein, die am besten geeignet sind, auf grund einer entsprechenden Einführung in den Fortbildungsschulstoff, die neue Lehrarbeit zu übernehmen. Fast könnte uns dieser Gedanke

erschrecken, wenn wir bedenken, dass eine sechswöchentliche Kurszeit genügen muss, diese Lehrerinnen in ihre Aufgabe einzuführen. Und doch werden wir Besseres sehen, als man im ganzen erwartet. Die Arbeitslehrerin hat durch den Unterricht an der Volksschule Beziehungen zu Schule und Schülerinnen. Sie steht oft selbst im Mittelpunkt einer Familie, sie kennt die Arbeiten der Frau. Was ihr zuweilen fehlt, das ist eine weitergehende Allgemeinbildung und eine gründliche methodische Vorbereitung. Lebendiges Streben und reges Interesse werden auch da manche Scharte auswetzen, und dann wird die Schule ihre Lehrerinnen haben. An Orten, wo Sekundar- oder Primarlehrerinnen sich der Mädchenfortbildungsschule annehmen, erwächst dem Staat die Pflicht daraus, diese Lehrkräfte in geeigneter Weise für den Unterricht vorzubereiten. Ich würde diesen Lehrerinnen, die schon im Schulleben zu Hause sind, den Vorzug geben vor besonders Fortbildungslehrerinnen, deren Stellung an sich isoliert und unsicher sein müsste. Wanderlehrerinnen sind ein Hilfsmittel, so lange es an anderweitigen Kräften fehlt, aber sie entbehren des nachhaltigen Einflusses, der im steten, täglichen Verkehr zwischen Lehrerin und Schülerin liegt.

Einheimische Lehrkräfte sind auch darum für die Fortbildungsschule von Wichtigkeit, weil nur sie die örtlichen Verhältnisse kennen und benützen können. Den Unterricht in Einklang mit diesen zu bringen, sie zum Unterrichtsmittel zu verwenden, das ist eine Kunst, die genaue Kenntnis der Umstände erfordert. Ebenso wichtig wie das Individualisieren der Schüler ist das Lokalisieren der Schulen. Um dies in richtiger Weise tun zu können, müssen wir in vorurteilsfreier Weise die Menschen und ihre Beziehungen untereinander und zur Natur beobachten und abwägen. Die Beschäftigung der Bewohner, die örtliche Lage, Volkscharakter und Anlagen, bestimmende Einflüsse von aussen und andere unsichtbare Faktoren erzeugen gar mannigfache Ortscharaktere. Wollte man, ohne Rücksicht auf diese Besonderheiten, allen Gemeinden unseres Vaterlandes dieselbe Form der Fortbildungsschule aufdrängen, so würde man manch fremdes Reis am Baume abfallen sehen. Ich wünschte für die z. 3500 Schulgemeinden unseres Vaterlandes nicht ebensovieler Formen der Organisation; aber ich denke mir doch, dass nicht nur „städtische“ und „ländliche“ Unterscheidungen massgebend seien. Schauen wir uns um in grössern und kleinern Gemeinden der Kantone Zürich und Thurgau, wo landwirtschaftliche Beschäftigung, gepaart mit Hausindustrie die Bevölkerung zu steter Arbeit, zu Sparsamkeit und Einfachheit in der Lebenshaltung anregt, wo die Schulen das ganze Jahr hindurch dauern und fremde Einflüsse kaum bemerkbar sind. In solchen Gegenden ist die Arbeit, der Besitz eine Macht, die ausschlaggebend ist. Auf die Achtung vor der Arbeit, auf die Achtung vor dem Besitz können wir bauen, die Schülerinnen werden sie mit in die Schule bringen, sie erwarten, dass ihr Urteil darin befestigt und geachtet werde. Und warum sollten wir Erzieher uns diese Voraussetzung nicht zu nutze ziehen? Wir wollen die Arbeit und den Besitz schätzen und ehren lehren, wir suchen dem Urteil nur eine andere Färbung zu geben, dadurch, dass wir gemeinsame Arbeit pflegen und unsern Besitz in den Dienst der Gemeinschaft stellen. Damit charakterisieren wir die beiden Seiten des Fortbildungsschulunterrichtes: die reale und die ideale Richtung, die je nach den Voraussetzungen mehr oder weniger sich geltend macht. Ich denke mir, dass die geschilderten Verhältnisse dazu angetan seien, die reale Tendenz hervortreten zu lassen, ohne dass der ideale Gedanke dadurch vernachlässigt wird. Als Gegenstück wähle ich ein bündnerisches Dorf des romanischen Kantonsteiles*): auch hier ist die landwirtschaftliche Bevölkerung in der Mehrzahl, Hausindustrie findet man keine vor; die jungen Mädchen des Dorfes helfen aber zum grössten Teil nicht mit im bäuerlichen Betrieb. Sie suchen Stellen als Zimmermädchen, als Kellnerinnen in den Hotels des Engadin, des Oberlandes und der Umgebung. Während der Sommermonate rennen sie sich müde für einige hundert Franken. Dabei lernen sie hochmütige Reisende, genussüchtige Gäste und fremde Bedürfnisse kennen. Mit diesen Errungenschaften kehren sie in die einfachen heimatlichen Verhältnisse zurück. Diese haben kein

Interesse für sie; was die Zurückgebliebenen gearbeitet, hat in ihren Augen keinen Wert, der Genuss allein vermag sie zu reizen. Er füllt ihr Sinnen und Denken aus. Die Wertschätzung des Genusses und die dadurch bedingte bewegliche Lebensführung ist ein Merkmal der Töchter jenes Dorfes. Wie ganz anders ist dies Bild, als jenes der arbeitsamen, erwerbenden, sparenden Bevölkerung! Wie ganz anders muss hier der Unterricht geartet sein, wenn er die Schülerinnen packen, fördern soll! Gestützt auf die Beweglichkeit ihrer geistigen Kräfte, gestützt auf die Empfänglichkeit für das Schöne und Fremde, muss auch die Fortbildungsschule diesen Zug im Auge behalten. Hier kommt die ideale Richtung des Unterrichtes in theoretischem Sinne dem Geiste der Mädchen entgegen und ebnet auch der Arbeit die Bahn, damit diese zum Rechte komme.

Die Bündner Kollegen werden verzeihen, wenn ich vorzeitig ein Urteil über bündnerische Verhältnisse abgegeben habe; es geschah in der guten Absicht, ein Beispiel für die Verschiedenheit der Töchter unseres Landes zu finden. Ich möchte damit auch nicht den Frauen jener Gegenden einen Vorwurf machen. Das Ganze soll nur eine Anregung sein, die Töchter unseres Landes in ihrer Eigenart zu beobachten, um die richtigen Schlüsse für die Wahl der Fortbildungsschulform zu finden. Graubünden und Thurgau sind wohl in gewisser Beziehung Gegensätze, zwischen denen sich die Typen der übrigen einreihen lassen. Meines Erachtens ist es für den Erzieher eine schöne und dankbare Aufgabe, Menschen zu beobachten, sie in ihrem Wesen kennen zu lernen und auf Mittel zu sinnen, ihrem Streben zu helfen und ihre Schwächen zu heben.

Wir müssen für die Mädchenfortbildungsschule auch die Forderung des *Obligatoriums* aufstellen, wenn ihr Einfluss ein eingreifender, wirksamer werden soll. Nicht nur um des Erfolges, nein, um der Töchter willen treten wir dafür ein! Sollen nur Einzelne dazu berufen sein, einen allgemeinen Gedanken zu vertreten? Soll die Familie, die Gesellschaft nur in einzelnen ihrer Glieder stark, kräftig sich erweisen? Gewiss nicht, das Ziel selbst fordert die Gesamtheit, das Ganze; was daran fehlt, das ist ein Abbruch am Gedanken der sozialen Familienschule. Sie legt uns die Verpflichtung auf, einzutreten für alle Mädchen, die aus irgendwelchen Gründen nicht teilhaftig werden können der anregenden, fördernden Einrichtungen auf dem Gebiete der Schule. Sie fordert uns auf, jenen Elementen nachzugehen, die sich nicht unter die erziehende Aufsicht der Schule stellen wollen, weil falsche Freiheitsbegriffe sie davon abhalten. Ihnen allen soll das Gesetz des Buchstabens zu Hilfe kommen, das aus der Liebe wohlthätiger Menschen hervorgegangen ist. Dasselbe wird sie zwingen, das zu tun, was zu ihrem Besten dient. Bisher hat noch kein Schweizer Kanton die obligatorische Mädchenfortbildungsschule eingeführt. St. Gallen und Solothurn haben den Gemeinden das Recht verliehen, die Mädchen zum Besuche derselben zu verpflichten. Es ist dies ein einleitender Schritt. Wo einsichtige Persönlichkeiten für die Schulpflicht eintreten, da wird sich eine lokale Einführung derselben ohne grosse Schwierigkeiten vollziehen und damit dem kantonalen Gesetz die Bahn brechen. In einzelnen Kantonen, die im einheitlichen Vorgehen bei Gesetzen ihre Stärke sehen, würde das Gemeindeobligatorium aber eine Zersplitterung der Kräfte zur Folge haben, die der Schule nicht zum Nutzen gereichen könnte. Darum also auch hier: „in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus charitas“.

Wo die Liebe in selbstlosem Streben sich abmüht, Bleibendes zu schaffen, da geht die Arbeit nicht verloren. Diese Gewissheit ist der beste Sporn, einzutreten in Tat und Wort für eine Sache, die unserm gesamten Volk zum Segen werden kann. Knabenfortbildungsschule und Mädchenfortbildungsschule, jede in ihrer Eigenart, müssen zum nationalen Eigentum werden! Einen Teil, und sei es auch nur ein ganz kleiner, dazu beizutragen nach Können und Vermögen, ist die Pflicht eines jeden Lehrers, jeder Lehrerin. Suche jeder an seinem Platz treu zu wirken und „Freunde zu werben im Stillen für den Bund!“

Kunigunda Fopp.

*) Als Bündnerin darf ich dieses Beispiel schon anführen. D. V.

amtskandidaten gemeinsam geprüft werden. § 23. Fähigkeitszeugnisse berechtigten zur provisorischen Anstellung als Sekundarlehrer, wenn die Inhaber derselben ein Primarlehrerpatent oder ein Maturitätszeugnis vorlegen. Drei weitere Punkte: 1. Die Aufnahme der Methodik, sowie der Pädagogik unter die obligatorischen Prüfungsfächer. 2. Die Befreiung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung von der Muttersprache. 3. Die Einbringung eines Zeugnisses des Methodiklehrers zuhanden der Prüfungskommission und endlich ein Vorschlag der Sektion Jura betreffend Schaffung einer dritten Richtung gaben Stoff zu weitem Erörterungen. Die Sektion Oberaargau hatte eine Eingabe eingereicht, dahingehend, es sei die Methodik wie bis dahin nur für die Kandidaten mit Gymnasialbildung, d. h. ohne ein Primarlehrerpatent, obligatorisch zu erklären, ebenso die Pädagogik; dagegen seien die Forderungen in der Muttersprache zu vermehren. Dieser Antrag wurde nur teilweise angenommen. Die Methodik wurde obligatorisch erklärt für alle Kandidaten, dagegen die Pädagogik nur für diejenigen, welche kein Primarlehrerpatent vorweisen können. Punkt 3 wurde gestrichen (§ 3, vierter Abschnitt). Ein Beschluss, der jedenfalls nicht kampfflos hingenommen wird, war die Wiederaufnahme der Muttersprache unter die obligatorischen Prüfungsfächer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung. Allerdings sollte dafür das Zeichnen unter die fakultativen Fächer gesetzt werden, allein hiegegen verwahrten sich die Vertreter der betreffenden Richtung mit aller Entschiedenheit. Der Vorschlag der Jurassier fand Zustimmung. Darnach sieht das neue Reglement folgende Fächer und Richtungen vor: I. Obligatorische Fächer für alle: Methodik, Turnen, Pädagogik (s.o.). II. Sprachlich-historische Richtung: Muttersprache, Französisch resp. Deutsch, Englisch oder Italienisch, Geschichte, Geographie. III. Mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung: Muttersprache, Mathematik, Physik, Zeichnen, Chemie, Botanik, Zoologie, Mineralogie und Geologie. IV. Die neue Richtung umfasst: Latein, Griechisch, Muttersprache und Geschichte. Dagegen wird § 11 gestrichen. Was die Fremdsprachen anbelangt, so wird vor allem auf die Redefertigkeit betont. Im übrigen kommen wir hierauf noch zurück. Für „die Revision des Unterrichtsplanes“ waren glücklicherweise zwei Referenten zur Stelle, die HH. Dr. Badertscher und Dr. Meyer, beide aus Bern. Hr. Dr. Badertscher, der namens der Kommission referierte, hatte, um es kurz zu fassen, seinen letztjährigen Standpunkt nicht verlassen. Seine Schlussfolgerung war wiederum: Die Revision des Unterrichtsplanes hat aus „Opportunitäts“- und andern Gründen dermalen wenig Aussicht auf eine gründliche, und namentlich allseitig befriedigende Lösung; sie wird am zweckmässigsten einstweilen vollständig beiseite gelegt. Hr. Dr. Meyer seinerseits hatte schon für die letztjährige Versammlung ein Referat ausgearbeitet, betitelt: Wünsche und Anträge zum Unterricht in der lateinischen Sprache an den bernischen Gymnasien, Progymnasien und Sekundarschulen, aus welchem wir einige Stellen hier wörtlich anführen wollen. „Der Unterricht in der lateinischen Formenlehre soll in der 3. (Sexta), statt wie bisher in der 2. (Quinta) Klasse beginnen. Genannter Unterricht ist auf die beiden ersten Unterrichtsjahre zu verteilen und demselben eine Unterrichtszeit von im Maximum 12 wöchentlichen Stunden zusammen einzuräumen, dies in der Meinung, dass dort, wo die Zahl der Lateinschüler eine verhältnismässig geringe ist, die Zahl der Unterrichtsstunden verringert werden kann. Bei der grossen Verschiedenheit in der Einrichtung obgenannter Anstalten ist es wünschenswert, dass denselben, namentlich in bezug auf den Lateinunterricht, möglichste Freiheit gewährt werde.“ Und zum Schluss: „Es ist dringend zu wünschen, dass, wenigstens für Sekunda und Prima wieder wie im Unterrichtsplan von 1889 je 6 Lateinstunden (statt 5) angesetzt werden.“ Ebenfalls vor einem Jahre wurden ferner von Hrn. Sekundarschulinspektor Dr. Landolt neue Vorschläge für einen Unterrichtsplan in Naturkunde, Geschichte und Geographie eingebracht. Die Revisionsbedürftigkeit kann also von niemand mehr bezweifelt werden. Wenn nun die diesjährige Hauptversammlung gleichwohl beschloss, dieses Traktandum bis auf weiteres vollständig liegen zu lassen, so wurde sie hiezu bewogen aus Gründen verschiedener Art, die hier jedoch nicht weiter zu erörtern sind.

Mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit — es war bereits

nachmittags 2 Uhr — wurde beschlossen, die übrigen Geschäfte: Rechnungsablage, Neuwahl des Vorstandes, Unvorhergesehenes nach dem Mittagessen abzuwickeln. Die Rechnungsablage gab zu keinen Bemerkungen Anlass, der neue Vorstand kommt nach Bern, und unter „Unvorhergesehenem“ erstattete Hr. Dr. Badertscher Bericht über zwei Fälle von Pensionierung, die s. Z. Anlass zu Unterhandlungen mit der Direktion des Unterrichtswesens boten, jetzt aber erledigt sind. Bei diesem Anlass wurde das Pensionierungswesen der Sekundarlehrer kurz erläutert, so dass hierüber nun „Klarheit“ herrscht. Zum Schluss harrete der Versammlung noch eine angenehme Überraschung. Es wurde ihr von Hrn. Sekundarlehrer Rufer in Nidau ein noch sehr rüstiger Greis mit silbergrauem Bart und Haupthaar vorgestellt in der Person des Hrn. Alt-Pfarrer Wysard, Verfassers des „Ulrich Zwingli“, der za. 30 Jahre lang in London amtirt und s. Z. im Kulturkampf eine hervorragende Rolle spielte. Rasch erhob sich der alte Kämpfe und gab seinen Gefühlen Ausdruck in einem prächtigen Hymnus aufs Vaterland, der jeden unter den Anwesenden gleichsam elektrisirte. Und nun wollte uns der Vorstand noch etwas recht Hübsches auf den Heimweg mitgeben; er führte uns nämlich in den unvergleichlichen Kursaal zu einem Nachmittagskonzert des Kurorchesters unter der Leitung des Hrn. Schleidt. Willkommeneres hätte er uns nicht bieten können. Es gebührt ihm auch dafür Dank, dass er die Mühe nicht scheute, den Teilnehmern ermässigte Eisenbahnfahrt zu verschaffen. Kurz, die Mittellehrerversammlung in Interlaken wird uns in angenehmer Erinnerung bleiben. Wenn wir hier dennoch eine Einschränkung anbringen, so wollen wir damit durchaus niemand nahe treten. Wir sind entschieden der Ansicht, unsere kantonalen Mittellehrerversammlungen sollten ausschliesslich in Bern abgehalten werden, aus Gründen, die auf der Hand liegen und ausschliesslich im Interesse eines möglichst zahlreichen Besuches. 80 Mann Beteiligung ist für eine Körperschaft, die mehrere hundert Mitglieder zählt, denn doch zu wenig, und infolgedessen verlieren die gefassten Beschlüsse bedeutend an Wert. Und wenn eine 70 Mann starke Sektion nur durch einen Einzigen vertreten ist, so ist das einfach ein Skandal, und da darf man füglich fragen: Wo bleibt hier der Gemeinsinn? Es will uns überhaupt scheinen, in unserer Körperschaft mache sich so etwas wie eine senile Nervenverkalkung fühlbar.

-7-



† Jakob Hotz.

Mitte August schied zu Altstetten bei Zürich eine vorragende Erziehernatur aus dem Leben: Jakob Hotz entstammte der landschaftlich schönen Gegend zwischen Albis und Reuss und behielt diese engere Heimat immer sehr lieb. In Hausen am Albis 1833 als Sohn eines Kleinbauers geboren, konnte er die Sekundarschule Mettmenstetten und von 1850 bis 1852 das Seminar Küssnacht besuchen. Einen Vikariatsdienst in Pfungen belobte die Schulpflege unter Verdankung „der Liebe, des Fleisses und des Eifers, die Herr Hotz gegenüber der ihm anvertrauten Jugend, in einer leider nur kurzen Frist bewiesen“ habe. Gern zog der angehende Lehrer aus dem Tösstal an die Lorze



† Jakob Hotz.

hinüber, um in *Maschwanden* eine nicht zu grosse Gesamtschule zu übernehmen, ein wahres Idyll, nur etwas eingeschränkt in seiner Entwicklung. 1854 erfolgte seine Berufungswahl. Die Bezirksschulpflege bewilligte dem strebsamen Lehrer (1859) die Übernahme der Gemeindeganzlei: „in Rücksicht auf das besonders gute Zeugnis, das über die Leistungen und die Pflichterfüllung in der Schule Maschwanden vorliegt“. Jahre hindurch hatte Hotz den Vorsingerdienst in der Kirche (für jährlich 80 Fr.) inne; die Leitung eines Männer- und eines Töchterchors trug noch weniger ein. Maschwanden war für mehrere Jahre *Musterschule* im Bezirk Affoltern. Berufungsanträge von da und dort schlug der Musterlehrer aus, bekleidete dagegen ein Jahrzehnt lang das Amt eines Mitgliedes und Protokollführers der Sekundarschulpflege Mettmenstetten. Aus der Schule Maschwanden gingen als vorragende Zöglinge hervor: Kaspar *Grob*, der nachmalige Erziehungssekretär und Schulvorstand in Zürich; Professor *Dr. Kleiner*; Sekundarlehrer *Dr. Frick*. Sie blieben ihrem ersten Lehrer stets dankbar verbunden. Im Jahr 1867 entschloss sich Hotz, aus den etwas engen Verhältnissen in einen sich erweiternden Wirkungskreis, nach *Altstetten*, überzusiedeln. Auch hier besorgte er einige Jahre die Gemeinderatskanzlei. Dann zog er sich auf seine Schule und die Leitung von Gesangchören zurück, wurde Präsident eines Limmattaler Sängerbundes und amte mehrere Dezennien als Vorstandsmitglied und Aktuar bei der Sparkasse des Limmattales. Bei Lehrerpäpätentprüfungen in Küssnacht half er mit als Experte im Fache der Methodik. Bei Ausnützung der Zeit erwies er sich als ein äusserst sorglicher Haushalter. Des Wirkens Vollerwert galt der eigenen Schule. Wurde Hotz auf seinen abendlichen Spaziergängen von einem Kameraden begleitet, oder sassen die beiden zusammen am heimischen Tisch, immer kam er auf neueste Erfahrungen in seiner Schulstube, auf Lehrmittel und Methodik im Unterrichte zu sprechen! So lebte er für seinen Beruf auch in den Mussestunden. Gründlichkeit ohne Pedanterie, Einfachheit und Klarheit infolge guter Vorbereitung, seelische Ruhe bei heiterer Lebendigkeit, ironisch strafendes Wort und wegweisender Blick, Vermeidung von Polterei und handgreiflicher Einwirkung, das waren die Grundzüge der Unterrichtsweise, die zu wirklichen, Hotz stetsfort anstrebte. Sein Streben wurde vollauf gewertet durch den Sängerpfarrer *Dr. Weber*, der als Geistlicher neben Lehrer Hotz in Maschwanden stand und bezeugte: „Von den vielen Lehrern, deren Walten ich in vier Bezirken kennen gelernt habe, ist Meister Hotz der beste von allen!“

Nicht weniger als 49 Jahreskurse führte H. als treuer Arbeiter in der Schule durch, ohne dass je wegen Unwohlseins die Schule auch nur für einen Tag hätte einstellen müssen. In seinen letzten Schuljahren aber beachtete er zu wenig, dass *neröse* Verstimmung sich seiner bemächtigte, wohl bezwang er sich Unannehmlichkeiten gegenüber; aber ein Zittern erschütterte seinen ganzen Körper. Drei Wochen vor der Jahresprüfung 1901 musste H. zu Hause bleiben und sich vertreten lassen. Auf Zureden des Arztes trat der müde Mann in den Ruhestand. Die Gemeinde Altstetten verwilligte, ohne gesetzliche Verpflichtung hierfür, eine jährliche Rente von 600 Fr. Und eine Abschiedsfeier vermittelte den Rücktritt aus der Öffentlichkeit in das stille Familienheim. — Zu spät, zu spät die Ruhe gesucht! rief das unerbittliche Geschick dem greisen Mann entgegen. Ein Rückenmarkleiden bannte ihn an und in das Haus und mit Lichtmess 1904 machte ihn ein Schlaganfall völlig zum Invaliden. Der Körper blieb fast ganz gelähmt, die Sprachorgane versagten genügenden Dienst, Denkvermögen und Gedächtnis hielten getreu aus. So blieb dem gefesselten Dulder das Interesse für die Aussenwelt, wie für die nächste Umgebung gewahrt und lichte Lebenserinnerungen durchwärmten das mattschlagende Herz. Vorlesen vermittelte die Kenntnis der Tagesangelegenheiten, bis der Arzt auch hier ein Verbot einlegte. Mit still harrendem Mannesmute, in seiner Anspruchlosigkeit auf dem Leidenslager hat sich Hotz stark bewährt, wie an der Arbeit.

Wie stellte sich der wackere Mann der Öffentlichkeit gegenüber? Er bekannte sich unverhüllt als radikalen Demokraten, stellte sich jedoch in seiner ruhig zurückhaltenden Weise nicht in die Vorderreihen der Partei. Lehrerkapitel

und Synoden besuchte er gewissenhaft und hielt getreue Mitgliedschaft im schweizerischen, kantonalen und stadtzürcherischen Lehrerverein. Im Kapitel Zürich goss er durch vermittelnde oder Verschiebungsanträge etwa Öl auf erregte Parteiwogen. Seine gute Feder gebrauchte er nur für amtliche und gemeinnützige Angelegenheiten. — So war Hotz ein Lehrer von Gottes Gnaden, wie manch ein anderer das nicht war oder ist, infolge mangels an Anlagen und Selbsterziehung. Darum dürfte Jakob Hotz für viele seiner Berufsgenossen eine vorbildliche und wegweisende Bedeutung beanspruchen.

Sch.

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. An der Hochschule Basel erhielten die *venia legendi* die HH. Dr. *E. Wölflin* von Winterthur für Ophthalmologie; Dr. *W. Faltz* von Karlsbad für innere Medizin und Dr. *Sergius Saltykow* aus Russland für pathologische Anatomie und allg. Pathologie.

Schweiz. Gesang- und Musiklehrerverein. Vom 10. bis 15. Oktober findet in Zürich ein Gesangsdirektorenkurs statt. Leiter sind die HH. Direktoren Angerer in Zürich und Gerold in Frankfurt (Schule Stockhausen). Der Kurs ist besonders für Seminarlehrer bestimmt. Anmeldungen an Hrn. J. J. Ryffel, Musikdirektor, Wettingen.

St. Gallen. ☉ Die s. Z. in Aussicht gestellte Antwort auf die Angriffe gegen die *Zeichen-Reform* ist erfolgt in No. 5 der St. Galler Beiträge zur Reform des Zeichenunterrichtes, betitelt „*Hat der bisherige Zeichenunterricht die Grundgedanken Pestalozzis verkörpert oder weiter entwickelt*“. Eine zeitgemässe Betrachtung über den Kampf um die Reform in der Schweiz von Dr. *U. Diem*. In einem ersten, historischen Teil weist der als unerschrockener Kämpfer für einen naturgemässen Zeichnungsunterricht über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannte Verfasser nach, dass von den drei Pestalozzischen Mitarbeitern — Buss, Schmid und Ramsauer — kein einziger des Meisters eigenste Ideen über Bedeutung und Ausgestaltung des Zeichnungsunterrichtes voll erfasst hat, ihr Erbe also kein Vermächtnis echt Pestalozzischer Währung ist. In einem folgenden Abschnitt der 56 Seiten zählenden Broschüre (Preis Fr. 1. 50) tritt Hr. Dr. Diem den Beweis an für die Behauptung, dass das, was *heutzutage noch* als Pestalozzischer Zeichnungsunterricht angepriesen werde, mit Pestalozzi nur den Namen, nicht aber den Geist gemein habe. Wir empfehlen diese anregend geschriebene Broschüre, die nicht Kampf, sondern Abklärung und Einigung auf einem heissumstrittenen Unterrichtsgebiete bringen will, allen Lehrern zu gründlichem Studium angelegentlichst. Gleichzeitig sei auch auf die beiden andern neuesten Veröffentlichungen des gleichen Verfassers hingewiesen: „*Die Grundlagen des Gedächtniszeichnens*“ und „*Statistische Übersicht über die Lehrplanbestimmungen für den Zeichen-Unterricht an den allgemein-bildenden Lehranstalten der Schweiz*“.

— Nächsten Montag findet in St. Gallen die *Jahresversammlung der bezirksschulrätlichen Vereinigung* statt. An derselben referieren die HH. Stadtpfarrer *Bruggmann* in Rapperswil über „*Konzentration des Unterrichtes*“ und Seminarlehrer *H. Himmel* von Rorschach über „*Die Methode der Beurteilung des Zeichen-Unterrichtes an der Volksschule*“.

Zürich. *Konzert des Lehrergesangsvereins.* Samstag, den 1. Oktober, abends 8 Uhr, gibt der L. G. V. sein Herbstkonzert im *Saale des Kurhauses Luzern*. Bei günstiger Witterung schliesst sich daran am Sonntag eine Fahrt auf dem Vierwaldstättersee nach dem *Rüti*. (Abfahrt von Luzern 9 Uhr 30 Min. vorm.) Indem wir auf das in der nächsten Konferenzchronik erscheinende ausführliche Tagesprogramm verweisen, laden wir die Mitglieder des Lehrervereins mit ihren Angehörigen zu zahlreicher Beteiligung an dieser genussreichen Fahrt ein.

— *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich.* Donnerstag, den 29. Sept., sollen die Verhandlungen über Ersetzung einer Heimatkunde zum Abschluss gelangen. Es han-

delt sich in dieser Versammlung darum, das Programm für das zu erstellende Schülerbüchlein in seinen Grundzügen festzustellen. Der Referent, Hr. H. Ammann, stellt folgende Anträge:

I. Das Büchlein umfasst einen geographischen, einen geschichtlichen und einen naturgeschichtlichen Teil.

II. Die Geographie gliedert sich in: a) *Fragengruppen* über nachfolgende Anschauungsobjekte: 1. Schule: Schulleben, Schulzimmer, Schulhaus. 2. Orientierung: Gestirne, Standpunkt, Horizont, Himmelsgegenden. 3. Klima: Winde, Niederschläge, Temperatur. 4. Höhen: die Hügel der Stadt, Uetliberg, Adlis- und Zürichberg, Milchbuck. 5. Gewässer und Täler: Bach und Tobel, Sihl, Allmend und Sihlfeld, Limmat und Limmat-tal, See, Bucht, Zunge, Insel. 6. Das Wohnhaus und dessen Bewohner: Wohnhaus, Familie, Anstalt. 7. Die Stadt und die Einwohnerschaft: Quartier, Kreis, Grenzen, Werkstatt, Fabrik, Kaufhaus, Verkehrswege und -mittel, Sitten und Gebräuche. 8. Stadthaus und Gemeinde: Stadthäuser, öffentliche Werke, Bürger und Behörden. 9. Kartographische Darstellung der Heimat: Masse, Plan, Relief, Wandkarte. b) *Schöne Lesestücke* zur Pflege des ästhetischen Momentes in der Heimatkunde zu den oben angeführten Objekten. c) *Lokalgefärbte Erzählungen* zur Pflege des ethischen Momentes in der Heimatkunde zu den oben angeführten Objekten. d) *Illustrationen* mit Innenansichten von Werkstätten, Fabriken, Anstalten.

III. Die *Geschichte* zerfällt in: a) *Erzählungen*, die in engem Zusammenhang mit den vorerwähnten geographischen Objekten stehen und mit geschichtlichem, insbesondere kulturhistorischem Material durchsetzt sind. b) *Illustrationen* von kulturhistorischem Wert.

IV. Die *Naturgeschichte* enthält Fragengruppen und Lese-stücke für diejenigen naturgeschichtlichen Objekte, welche der Stadt ein besonderes Gepräge geben: Möven, Blässhuhn, Dohle, Kastanienbaum. (Das vorgeschlagene Schülerbüchlein verzichtet auf einen vollständigen Lehrgang in der Naturgeschichte, weil das obligatorische Sprachlehrmittel der 4. Kl. mit Ausnahme obiger Ergänzungen genügend Stoff aufweist.)

V. Der Umfang des Buches darf — ohne die Illustrationen — 90 Druckseiten nicht überschreiten.

Schweizerischer Lehrerverein.

Jahres- und Delegierten-Versammlung

1. und 2. Oktober 1904

in Chur.

Über die allgemeine Fortbildung der männlichen Jugend.

Richtlinien meines Referates an der J. V des S. L. V. in Chur von Karl Egli.

I. Die Volksschule ist nicht imstande, der Jugend die Bildung zu vermitteln, die in einem republikanisch-demokratischen Staatswesen jeder Mensch und Bürger, namentlich auch in politischer und volkswirtschaftlicher Hinsicht, besitzen sollte, da der Geist des Elementarschülers noch nicht reif genug ist, um Dingen, die gänzlich ausserhalb dem Kreise seiner Anschauung und seiner Erfahrung liegen, Interesse und Verständnis entgegenzubringen.

Die elementare Bildung der Volksschule (I. Stufe der *Volksebildung*) bedarf daher einer *Ergänzung*, die Schritt zu halten hat mit der geistigen Entwicklung des Jünglings während der Lehrjahre im praktischen Leben bis zum Zeitpunkt seiner bürgerlichen Volljährigkeit, und ein Gegengewicht bilden muss zur Berufsarbeit und zum täglichen Broterwerb. Diese Ergänzung soll der junge Mensch finden in der *Bürgerschule* (II. Stufe der *Volksebildung*).

Weder die Repetirschule, noch die Rekrutenvorschule, wie sie heute bestehen, noch beide zusammen, gewähren unsern Jünglingen eine ihrer Fähigkeit und ihrem menschlichen und staatsbürgerlichen Bedürfnis entsprechende Bildung. Die gewerblichen Fortbildungsschulen verfolgen einseitige berufliche Bildungsziele für eine ganz bestimmte Klasse; der *allgemeinen*

Fortbildungsschule, wo sie überhaupt besteht, ist zu wenig Zeit eingeräumt, und in ihrem Unterrichtsprogramme drängt die *Nützlichkeits*tendenz die höheren, erzieherischen Forderungen zu sehr in den Hintergrund. Auch diese Schulen können in ihrer heutigen Einrichtung und Ausdehnung daher, weder einzeln noch zusammen, der Aufgabe der *II. Stufe der Volksebildung* vollständig genügen und die *Bürgerschule* überflüssig machen, die von patriotischen und allgemein menschlichen Interessen gerade so sehr wie auch aus Gründen der *Billigkeit* gefordert wird; wird es nämlich mit Fug als gut und erspriesslich erachtet, dass Staat und Gemeinden für die Ausbildung des einen Drittels der Jugend an Hoch- und Mittelschulen, an Berufs- und gewerblichen Fortbildungsinstituten viele Millionen sich nicht gereuen lassen, wären die Opfer gewiss nicht minder wohlangebracht, die zu Gunsten der weniger glücklichen übrigen zwei Dritteile aufgewendet würden, damit diese in wohl organisirten Bürgerschulen ebenfalls ihren Anteil am allgemeinen Bildungsschatze der Gegenwart erhalten.

II. Für die *Organisation der Bürgerschule* aber wären folgende Grundsätze zu berücksichtigen:

Sie ist Sache der *Kantone*. Der *Bund* zahlt indessen seine Beiträge daran, auf Grund eines zu erlassenden Bundesgesetzes über die schweizerische Bürgerschule; sie soll *nicht in Konkurrenz treten* mit den bestehenden gewerblichen, kommerziellen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen; im Gegenteile, sie ist mit diesen Anstalten organisch zu verbinden.

Ihre *Aufgabe* besteht darin:

1. Die Kenntnisse der Volksschule zu erweitern, zu vertiefen und an Aufgaben, die das Leben stellt, anzuwenden.
2. Den Geist des Jünglings zu bilden und für das Gute und Schöne zu entflammen.
3. Dem Schweizerjünglinge jene Kenntnisse politischer, volkswirtschaftlicher und öffentlicher Natur zu verschaffen, die ein urteilsfähiger selbständiger Patriot und Bürger eines Freistaates besitzen muss.
4. Den Jüngling auch in physischer Hinsicht (Turnen, Spiel, Schiessen) auf die Pflichten eines zukünftigen Wehrmannes vorzubereiten.

Demgemäss kommen im Programm der Bürgerschule folgende allgemeine *Fächer* vor:

1. Muttersprache; vorab Vorführung derjenigen Schätze und Musterstücke ihrer Literatur, die geeignet sind, den moralischen Charakter zu bilden und den Schönheitssinn zu pflegen.
2. Vaterlandskunde (Geschichte, Geographie, Verfassungen und Gesetze, Volkswirtschaftslehre).
3. Naturlehre, vorab Gesundheitslehre und Ernährung.
4. Rechnen und Raumlehre.
5. Gymnastik (Turnen, Spielen, Schiessen, Exkursionen).

Der Unterricht der Bürgerschule darf weder auf den Sonntag, noch auf den späteren Abend (nach 8 Uhr) verlegt werden. Es ist anzustreben, dass von Gesetzes wegen den jungen Leuten durch die Meisterschaften oder Lehrherren die nötige freie Tageszeit (mindestens ein halber Tag und ein Abend [von 5 Uhr an] in der Woche) eingeräumt werde. Der Unterricht dauert mit Ausnahme einer viermonatigen Unterbrechung im Sommer und der üblichen Ferien während der hohen Festzeiten *das ganze Jahr* und wird abteilungsweise erteilt für mindestens zwei verschiedene Fähigkeitsklassen. Er ist *unentgeltlich* (auch in den Lehrmitteln) und für alle bildungsfähigen Schweizerbürger *obligatorisch*, die nicht höhere Schulanstalten besuchen oder durch Zeugnisse oder Prüfungen nachweisen, dass sie in höheren Unterrichtsanstalten (Gymnasien, Realschulen, Seminarien, Techniken, gewerblichen, kaufmännischen und landwirtschaftlichen Bildungsinstituten) bereits die Kenntnisse sich angeeignet haben, für deren Erwerbung die Bürgerschule eingerichtet worden ist.

III. Der *Schweizerische Lehrerverein*, gemäss seinen Statuten stets auf das Wohl und Gedeihen des schweizerischen Schulwesens bedacht, wird auch der *Entwicklung der allgemeinen Fortbildungsschule* seine volle Aufmerksamkeit schenken, und nichts versäumen, was ihrer Ausgestaltung zur Bürgerschule im Sinne vorstehender Ausführungen förderlich sein kann.

Militärpflicht der Lehrer.

Thesen von Dr. A. Nabholz.

1. Die Delegiertenversammlung des S. L. V. erachtet es als eine Folge der Gleichberechtigung aller Schweizerbürger, dass in der künftigen Militärorganisation der Schweiz der Lehrer hinsichtlich der Pflichten und Rechte des Wehrmannes den übrigen Schweizerbürgern vollkommen gleichgestellt, d. h. also grundsätzlich zum Dienste bei allen Truppengattungen und zur Beförderung als Unteroffizier und Offizier zugelassen werde.

2. Wenn ein ordentlicher Militärdienst (erste Rekrutenschule oder regelmässiger Wiederholungskurs) in die Schulzeit fällt und dadurch eine Stellvertretung nötig macht, so sind Bestellung und Entschädigung der Stellvertretung Sache der Gemeinde und des Kantons.

3. Die von der Dienstpflicht der Lehrer handelnden Bestimmungen der neuen Militärorganisation sollen derart gefasst sein, dass sie eine Verkümmern der Rechte und Pflichten des diensttauglichen Lehrers unmöglich machen.

* * *

Militärischer Vorunterricht.

§§ 120—123 des Entwurfs zu einer neuen Militärorganisation.

Thesen von K. Keller.

Die D. V. des S. L. V., von der Überzeugung ausgehend, dass der Entwurf zu einer neuen Militärorganisation und ihre Begründung den Wert des Turnunterrichtes für die Heranbildung eines gesunden Geschlechtes, eines kräftigen und glücklichen Volkes rückhaltlos anerkennt und sehr hoch schätzt, erklärt:

1. ihre Zustimmung zum Entwurf betr. den Turnunterricht für die männliche Jugend im schulpflichtigen Alter (§ 120);

2. ebenso dazu, dass der militärische Vorunterricht vom 16. Altersjahre an bis zum Eintritt in das dienstpflichtige Alter obligatorisch sein soll und namentlich die körperliche Entwicklung und die Schiessausbildung ins Auge zu fassen hat (§ 121, Alinea 1).

3. Dagegen erachtet sie die Einrichtung dieses Vorunterrichtes auf turnerischer Grundlage erspriesslicher, als auf militärischer, wie der Entwurf es vorsieht. Die Durchführung desselben mit Hilfe des eidg. Turnvereins würde eher zu einem turnenden Volke führen als die militärische; dabei kann die militärische Ausbildung der Jünglinge in genügender Weise berücksichtigt werden.

4. Sie erklärt sich ebenfalls einverstanden mit den Bestimmungen über den Vorkurs für Dienstpflichtige, die nicht zwei Jahreskurse des Vorunterrichtes bestanden haben (§ 122) und über die Kosten des Vorunterrichtes (§ 123).

* * *

Die allgemeine Fortbildung der männlichen Jugend.

Thesen von Rektor Karl Egli, Luzern.

I. Die allgemeine Fortbildung im reiferen Alter ist für einen Jüngling, der nicht höhere Schulen besucht, eine Notwendigkeit.

II. Es ist darauf zu dringen, dass neben der theoretischen beruflichen Fortbildung, die gegenwärtig von den verschiedenen Fachkreisen als notwendig erkannt und gefördert wird, auch die allgemeine geistige Fortbildung sowohl in ihrer verstandesmässigen als in ihrer sittlichen Bedeutung zu ihrem Rechte gelange, und dass insbesondere, zu ihrem Abschlusse, die Einführung der Jugend in unsere staatlichen Verhältnisse gehörige Berücksichtigung finde.

III. Der S. L. V. macht es sich zur Pflicht, durch seine Sektionen dahin zu wirken, dass die allgemeine bürgerliche Ausbildung, sei es in den allgemeinen sei es in den beruflichen Fortbildungsschulen überall durchgeführt werde.

* * *

Mädchenfortbildungsschule.

Thesen von Fr. K. Fopp.

I. Die Notwendigkeit und das Verlangen der Frauenwelt nach Fortbildung haben in der Schweiz und im Ausland mannigfachen Veranstaltungen gerufen.

II. Diese Einrichtungen berücksichtigen zum grossen Teil einseitig die persönlichen Interessen der Schülerinnen. Eine allgemeine Mädchenfortbildungsschule, die den Gedanken der Familie, der Gesellschaft fördert, ist die notwendige Ergänzung zu den bestehenden Lehranstalten.

III. Die Mädchenfortbildungsschule muss

- im Stoff sich an die Familienverhältnisse anschliessen,
- unter weiblichem Einfluss und Vorbild stehen,
- sich den örtlichen Verhältnissen und Umständen anpassen,
- obligatorisch werden.

IV. Die Delegiertenversammlung des S. L. V. spricht ihre Zustimmung zu diesen Leitsätzen aus und unterstützt damit die Bestrebungen auf kantonalem und eidgenössischem Boden zur Förderung einer allgemeinen wirksamen Ausbildung des weiblichen Geschlechtes.

* * *

Abgang der Züge vom 1. Oktober an: Bern 7, 10⁴², 1^{40*}; Olten 8²⁷, 12¹¹, 3; Aarau 9⁰¹, 12³⁴, 3¹⁷; Zürich an 10¹⁵, 1⁴⁵, 4⁰⁹; Basel 6⁵⁰, 7³⁰, 10³², 1³⁵, 6, 6³⁸; Zürich an 8⁴⁴, 9³³, 12⁵², 3³¹, 7⁴².

Zürich ab (via Richterswil) 5¹⁸ (morg.), 9³⁹, 10²³, 12, 2⁴⁶, 8²⁵ (ab); Richterswil 6²⁸, 10⁴⁵, 1¹², 3⁵¹; Ziegelbrücke 7³⁰, 11⁴⁷, 11⁵², 4⁴⁹, 9³⁹; Sargans 8⁴⁴, 12⁴⁸, 1¹⁴, 6⁰⁷, 10²⁴ (ab); Chur an 9²⁹, 1³⁴, 2⁰⁵, 4⁵², 6⁵⁵; Zürich (via Uster) ab 1⁰⁹, 2²⁶, 5²². — Schaffhausen 9³⁶, 11⁴², 3¹⁰, 5⁴²; Winterthur 8⁰⁹, 10³, 4⁰², 7¹⁷; Wallisellen 9⁴⁰, 1²⁴, 2⁴⁴, 5³⁵, 6⁴⁶; Rapperswil 2²⁴, 3⁵⁷, 6²⁶; Chur 4⁵², 6⁵⁵, 8⁴⁰. — Luzern 6⁰⁴, 9¹⁵, 10⁵⁸, 1¹⁵, 4⁰⁴, 5³⁰, 6⁰⁵; Talwil 7²³, 10¹², 12²⁵, 2²², 5²⁰, 7; St. Gallen 5⁵⁰, 10⁵⁶, 1⁴⁷, 2⁵⁰, 5⁵¹, 7²⁰. — Chur ab 5²⁰.

*) Schnellzug mit I. und II. Klasse.

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabung: 5 Fr. als „Scherlein vom ersten Gehalt eines jungen Lehrers“ in A.

Den Empfang bescheinigt herzlich dankend

Zürich V, 21. Sept. 1904.

Der Quästor: R. Hess.

Hegibachstrasse 42.

Kleine Mitteilungen.

Rekrutenprüfungen.

* Tage mit Turnprüfungen.

26. September bis 1. Oktober.

I. D. 26. Stalden; 27. Rarogne; 28. Loèche; 29. u. 30. Sierre; 1. Sion. III. 26. Reichenbach; 27.—30. Burgdorf; 1. Aarberg. IV. 27. Herzogenbuchsee; 28. u. 29. Stans; 30. Sept. u. 1. Okt. Sarnen. V. 26. Sept. bis 1. Okt. Liestal. VI. 26. u. 27. Bülach; 28.—30. Sept. u. 1. Okt. Uster. VII. 26. bis 29. St. Gallen; 30. Sept. u. 1. Okt. Rorschach. VIII. 26. Altdorf.

— Der *Lehrerkalender* 1905 wird das Bild des verdienten tessin. Schulmannes Prof. G. Nizzola und ein schönes Gedicht „Weggeleite“ von R. Ziegler bringen — und bald erscheinen.

— Marbach (Luz.) wird nächstes Frühjahr eine Fortbildungsschule eröffnen.

— Vom 12.—19. Sept. hielt Hr. Dr. Milan in Solothurn einen Sprach- und Rezitationskurs, zu dem 32 Teilnehmer einberufen waren.

— Der Lehrerturnverein Bern erhält einen Staatsbeitrag von 100 Fr.

— Hr. Schulinsp. Pfister (Kt. Bern) tritt von seinem Amte zurück.

— Müller-Fröbelhaus veröffentlicht das zweite Heft des „Archivs für moderne Lehrmittel“, das ein illustr. Verzeichnis von Lehrmitteln für das Zeichnen enthält.

— Die Gesellschaft für *Deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte* — Herausgabe der Monumenta Germ. Paedagogica — verausgabte letztes Jahr 38,770 M. Das Deutsche Reich gewährt 30,000 M. Mitgliederzahl 1060.

— Bellinzona hat die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel für alle Schulstufen eingeführt.

— Chile hat 1700 Primarschulen mit 3187 Lehrkräften und 124,625 Schülern (wovon 1/3 mit regelmässigem Schulbesuch), dazu 45 Bürgerschulen mit 1712 Schülern und 527 Privatschulen mit 41,284 Schülern, d. h. alles in allem erhielt ein Viertel der schulpflichtigen Jugend einen regelmässigen Unterricht.

— In Ungarn liegt ein Entwurf eines Volksschulgesetzes vor, der die ungarische Sprache für alle Stämme des Reiches zur Hauptsprache machen soll. Nicht entsprechender Erfolg im magyarischen Sprachunterricht kann zur Absetzung des Lehrers genügen.



Musik-Literatur

aus dem Verlage:

Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Dobler, Josef, Der Gesangunterricht in der Volksschule. Altes und Neues aus der Gesanglehre und zur Gesangsmethodik. Zweite verbesserte Auflage. (40 S.) kl. 8^o. 60 Cts.

Kübne, Bonifaz, Gesanglehre für schweizerische Volksschulen. 5. Auflage. I. Heft (112 S.) kl. 8^o, geb. 60 Cts. II. Heft (223 S.) kl. 8^o, geb. 80 Cts.

Rambach, Ludwig, System einer Musik-Stenographie. (90 S.) gr. 8^o. 5 Fr.

Ruckstuhl, C., Anleitung zur Erteilung eines methodischen Gesangunterrichtes in der Primarschule. II.—VIII. Klasse. Ein Handbuch für den Lehrer. (IV, 111 S.) 4^o geb. Fr. 4. 50.

Wiesner, Otto, Neue Methodik des Gesang-Unterrichtes für Volksschulen (mit einem Anhang von Liedern). (82 S.) 8^o. Fr. 1. 20.

Wiesner, Otto, Übungs- und Liederbuch für den Gesangunterricht an Volksschulen. 8. Auflage. (136 S.) 8^o. Geb. Fr. 1. 20.

== *Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.* ==



Zur Probe

versenden wir

Furrers

Münz-Zählrahmen.

Aus einer Rezension:

..... Nimmt aber der Lehrer den Münzzählrahmen zur Hand und erklärt, und entwickelt an Hand desselben die aufzufassenden Begriffe aus dem Metersystem, so geht auch dem dümmsten Schüler „ein Licht auf“.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.



Orell Füssli-Verlag

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbstunterricht.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Bei uns erschien:

Sie müssen nicht!

Ein offenes Wort aus der christlichen Gesellschaft an Herrn Pfarrer Kutter, den Verfasser des „Sie müssen“ von

Albert Walder,
a. Pfarrer.

Preis elegant broch. 1 Fr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

DR. WANDERS MALZEXTRAKTE

40 Jahre Erfolg

- Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe Fr. 1. 30
- Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht „ 2 —
- Mit Jodeisen, gegen Skrophulose, bester Lebertranersatz „ 1. 40
- Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder „ 1. 40
- Mit Cascara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene „ 1. 50
- Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder „ 1. 40
- Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung f. Nerven, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. „ 1. 75

Dr. Wanders Malzucker und Malzbonbons,
rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Überall käuflich. 676

Die Fibel in Steilschrift
für schweiz. Elementarschulen
von
Professor **H. R. Rüegg.**
51 S. 8^o gebunden, wird den Abonnenten der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ gegen Einsendung von 10 Cts. franko zugesandt.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Bei uns erschienen soeben:

Lese- und Übungsbuch

für die
Mittelstufe des französischen Unterrichtes

Ausgabe „B“

von
Andreas Baumgartner,

Professor an der Kantonsschule Zürich.
132 Seiten 8^o. In Halbleinen gebunden.

Preis Fr. 1. 90.

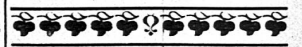
Vorrätig in allen Buchhandlungen.



Turnpferde, Springböcke

liefert als Spezialität

Ant. Hungerbühler,
(Zäh 1411 g) **Arbon.** 47



Putzlappen für Wandtafeln.

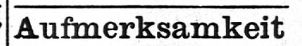
Feglappen für Boden.

Parquetaufnehmer und Blocher 776

Handtücher

liefert billigst

Wilh. Bachmann, Fabrikant,
Wädenswil (Zürich)
Muster stehen franko zu Diensten.



Aufmerksamkeit verdient

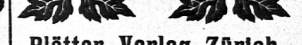
die Zusammenstellung gesetzlich gestatteter Prämien-Obligationen, welche unterzeichnetes Spezialgeschäft Jedermann Gelegenheit bietet, sich durch **Barkauf** oder monatliche Beiträge von Fr. 5, 8, oder Fr. 20 zu erwerben. 888

Haupttreffer von Fr. 200,000, 150,000, 100,000, 75,000, 50,000, 25,000, 10,000, 5000, 3000 usw. werden gezogen und dem Käufer die Obligationen sukzessive ausgehändigt.

Kein Risiko. Jede Obligation wird entweder in diesen oder späteren Ziehungen zurückbezahlt.
Die nächsten Ziehungen finden statt:
30. September, 1. Oktober, 15. Oktober, 20. Oktober, 1. November, 10. November, 1. Dezember, 10. Dezember, 20. Dezember, 31. Dezember.

Prospekte versendet auf Wunsch gratis und franko die

Bank für Prämienobligationen, Bern.



Blätter-Verlag Zürich

von E. Egli, Asylstrasse 68, Zürich V

Herstellung und Vertrieb von „Hilfsblättern für den Unterricht“, die des Lehrers Arbeit erleichtern und die Schüler zur Selbsttätigkeit anspornen. 748

Variirte Aufgabenblätter (zur Verhinderung des „Abguckens“) a) fürs Kopfrechnen pr. Blatt 1/2 Rp. b) fürs schriftl. Rechnen pr. Blatt 1 Rp. Probensendung (80 Blätter) à 60 Rp.

Geograph. Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdteile) pr. Blatt 1 1/2 Rp. Probensendung (32 Blätter mit Couvert) à 50 Rp.
Prospekte gratis und franko.

Reichhaltiges Material für Konferenz-Arbeiten u. zur Bearbeitung pädagogischer Themen bietet unser

Hilfsbüchlein f. d. Lehrer welches wir umsonst und postfrei versenden. 746

Schulbuchhandlung von **F. G. L. Gressler.**
— Gegründet 1841. —
Langensalza, Deutschland.



Somatose
Hervorragendes
KRAFTIGUNGSMITTEL.
Reizt in hohem Masse den Appetit an.
FARBENFABRIKEN
vorm.
FRIEDR. BAYER & Co
Eberfeld.

786

PIANOS
PIANOS
PIANOS
PIANOS
PIANOS
PIANOS
PIANOS
PIANOS
PIANOS
PIANOS

HARMONIUMS
HARMONIUMS
HARMONIUMS
HARMONIUMS
HARMONIUMS
HARMONIUMS
HARMONIUMS
HARMONIUMS
HARMONIUMS
HARMONIUMS

Der werten Lehrerschaft halte mein Lager auch in den neuen Lokalitäten
Oetenbachgasse 24, 1. u. 2. Stock, Zürich I
bestens empfohlen.
ALFRED BERTSCHINGER
vorm. Bleicherweg 52.

320

Wir empfehlen unsere seit Jahren in vielen Schulen zur Zufriedenheit gebrauchten
Ia Schultinten
rothbraun, violett-schwarz, blau-schwarz fliegend und unvergänglich tiefschwarz werdend.
Auszieh-Tusch in allen Farben, den ausländischen Fabrikaten ebenbürtig.
Chemische Fabrik vorm. Siegwart Dr. Finckh & Eissner, **Schweizerhalle** bei Basel.

Institut Minerva, Zürich

Universitätsstrasse 18.
Vorbereitung auf Polytechnikum und Maturität.
Privatunterricht in allen Fächern und auf allen Stufen.
Repetitionen. Vorzügliche Referenzen. (H 4877 Z)
Dr. J. Keller, Dozent am Polytechnikum.
Aug. Merk. 652 Dr. F. Laager.

Apparate für den physikalischen Unterricht
Chemische Utensilien
Modelle u. Präparate für Anatomie, Zoologie und Botanik
Wandtafeln f. d. botanischen u. zoologischen Anschauungsunterricht

629 liefern als Spezialität
Keller & Co., Zürich,
Höschgasse 72.
Reparaturwerkstätte.

J. W. Guttknecht
„Bleistifte“

sind von anerkannt vorzüglicher Qualität und überall erhältlich.
785
Proben gratis und franko durch
J. W. Guttknecht, Stein bei Nürnberg.

I. I. Rehbach Blei- und Farbstift-Fabrik
Gegründet 1821. **Regensburg.**

Als vorzügliche Zeichenstifte werden empfohlen:
„Wilhelm Tell“, rund u. geckig, in Härten 1—3, en Det. 10 Cts
„Rembrandt“, rund u. geckig in Härten 1—3, en Detail 10 Cts.
„Walhalla“, geckig in Härten 1—4, en Detail 15 Cts.
„Dessin“, geckig in Härten 1—4, en Detail 15 Cts.
„Allers“, geckig, in Härten 1—6, en Detail 20 Cts.
„Defregger“, geckig, in 12 Härten: von BBBB bis HHHHHH, en Detail 30 Cts.; ferner: 13

— I. I. Rehbach's feinste Farbstifte —
in 60 zweckmässig ausgewählten Nuancen, sowie die von mir erzeugten Zeichen- und farbigen Tafelkreiden.

ARTH am schönen HOTEL RIGI
Zugersee.

Bestbekanntes Haus. Schöne Lage. Gute Verpflegung. Grosser Saal; deutsche Kegelbahn; Stallung; gute Speisen und Getränke. Mässige Preise. Gesellschaften und Schulen extra Preisermässigung.
(O F 6667) 512
Der Besitzer: A. Niederöst-Zimmermann.

Verlag:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Als praktisches Kochbuch steht geradezu unerreicht da:

Heinrichsbader Kochbuch

von
L. Büchi,
Leiterin der Heinrichsbader Kochschule.
7. Auflage.
Preis 8 Franken.

Mit zwei Ansichten: Küche und Bügelzimmer und 80 Abbildungen im Text.
Eleganter, solider Ganzleinwandband mit Goldtitel.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Schreibhefte-Fabrik

mit allen Maschinen der Neuzeit aufs beste eingerichtet.
Billigste und beste Bezugsquelle für Schreibhefte jeder Art
J. EHRSAM-MÜLLER
ZÜRICH - Industriequartier
Zeichnen-Papiere
in vorzüglichen Qualitäten, sowie alle andern Schulmaterialien.
Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
Preisreduktion und Muster gratis und franko.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Soeben erschien:

21. Auflage!

Rundschrift

in 5 Lektionen.
Zum Selbstunterricht mit einem Vorworte von
J. A. C. Rosenkranz,
Kalligraph und Lehrer an der Realschule des Johanneums in Hamburg,
von **Heinrich Koch,**
Kalligraph und Handelslehrer.
Preis 1 Franken.

Da die Rundschrift immer ausgedehntere Verbreitung findet, wird dieses Heft, welches in sauberer Ausführung und feiner Entwicklung die Buchstabenformen vorführt, bei dem billigen Preise den wohlverdienten Beifall und überall Eingang finden.
Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

Bleistiftfabrik

L. & C. HARDTMUTH
WIEN — BUDWEIS

gegründet im Jahre 1790

empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke „Koh-i-Noor“ noch ihre feinen und besonders mittelfeinen Zeichenstifte, für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer Gratia-Muster ihrer Stifte, damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von L. & C. HARDTMUTH

auf Lager.

Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Chur 1904.



Ausweiskarte.

Gültig vom 29. September bis 4. Oktober 1904.

Der Inhaber dieser Karte, Herr in

ist als Teilnehmer an der **Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins**, die am **1. und 2. Oktober 1904 in Chur** stattfindet, laut Vereinbarung der folgenden schweizerischen Transportanstalten: Schweizerische Bundesbahnen (inkl. Vevey-Chexbres-Bahn, Bulle-Romont-Bahn, Regionalbahn des Traverstales, Regionalbahn Pruntrut-Bonfol, Visp-Zermatt-Bahn, Eisenbahn Bière-Apples-Morges und Apples-l'Isle und der Linie Wald-Rüti), Rorschach-Heiden-Bergbahn, Appenzeller Strassenbahn, Appenzeller-Bahn, Rhätische Bahn, Strassenbahn Frauenfeld-Wil, Tössthalbahn (inkl. Uerikon-Bauma-Bahn), Strassenbahn Bremgarten-Dietikon, Schweiz. Südostbahn, Sihlthalbahn, Schweiz. Seethalbahn, Gotthardbahn, Langenthal-Huttwil-Bahn (inkl. Huttwil-Wolhusen-Bahn), Oensingen-Balsthal-Bahn, Emmenthal-Bahn (inkl. Burgdorf-Thun-Bahn), Thunerseebahn (inkl. Gürbenthalbahn, Spiez-Frutigen-Bahn, Spiez-Erlenbach-Bahn u. Erlenbach-Zweisimmen-Bahn), Bern-Neuenburg-Bahn [direkte Linie] (inkl. Sensenthalbahn), Freiburg-Murten-Ins-Bahn, Neuenburger-Jurabahn (inkl. Ponts-Sagne-Chaux-de-Fonds), Regionalbahn Saignelégier-Chaux-de-Fonds, Regionalbahn Saignelégier-Glovelier, Yverdon-St.Croix-Bahn, Pont-Brassus-Bahn, Dampfschiffahrt auf dem Genfersee, Thuner- u. Brienersee, Vierwaldstättersee u. Untersee u. Rhein berechtigt, die Fahrt **nach Chur und zurück** über die direkte Route (Route der direkten Billette) vom **29. September bis und mit 4. Oktober 1904 mit einem Billet einfacher Fahrt** zurückzulegen.

Zürich, den 10. September 1904.

Für den Vorstand des Schweizer. Lehrervereins:

Der Präsident:

J. Freischi

Der Aktuar:

R. Hess

RÉUNION ANNUELLE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE DES INSTITUTEURS A COIRE EN 1904.



Carte de Légitimation.

Valable du 29 septembre au 4 octobre 1904.

Le porteur de cette carte, Monsieur..... à.....

prenant part à la **Réunion annuelle de la Société suisse des instituteurs**, qui aura lieu à **Coire le 1^{er} et 2 octobre 1904**, est autorisé, par décision des Entreprises suisses de transport suivantes: Chemins de fer fédéraux (y compris les chemins de fer Vevey-Chexbres, Bulle-Romont, Régional du Val-de-Travers, Régional Porrentruy-Bonfol, Viège-Zermatt, Bière-Apples-Morges et Apples-l'Isle ainsi que la ligne Wald-Ruti), chemins de fer Rorschach-Heiden, routier appenzellois, d'Appenzell, Rhétique, Frauenfeld-Wil, du Tössthal (y compris le chemin de fer Urikon-Bauma), chemins de fer Bremgarten-Dietikon, du Sud-Est Suisse, du Sihlthal, du Seethal suisse, du Gothard, Langenthal-Huttwil (y compris le chemin de fer Huttwil-Wolhusen), chemins de fer Oensingen-Balsthal, de l'Emmenthal (y compris le chemin de fer Berthoud-Thoune), chemins de fer du Lac de Thoune (y compris les chemins de fer du Gurbethal, Spiez-Frutigen, Spiez-Erlenbach et Erlenbach-Zweisimmen), chemin de fer Berne-Neuchâtel [ligne directe] (y compris le chemin de fer du Sensethal), chemins de fer Fribourg-Morat-Anet, du Jura Neuchâtelois (y compris la ligne Ponts-Sagne-Chaux-de-Fonds), chemins de fer régionaux Saignelégier-Chaux-de-Fonds, Saignelégier-Glovelier, Yverdon-Ste-Croix et Pont-Brassus; Navigation à vapeur sur les lacs Léman, de Thoune et de Brienz, des Quatre Cantons et sur la partie inférieure du Lac de Constance et sur le Rhin, à faire le trajet à destination de **Coire et retour** à la gare de départ en ligne directe (route du billet direct) **du 29 septembre au 4 octobre 1904 inclusivement au moyen d'un billet de simple course.**

Zürich, le 10 Septembre 1904.

Au nom de la Société suisse des Instituteurs:

Le Président:

Le Secrétaire:

J. Frischi

R. Hess.